

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Nüsse, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Zeitzeile ober deren Raum 40
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20
Veranmittlungsanzeigen 10 & . Beilagen nach Vereinbarung.

Holzarbeiter Berlins und der Vororte!

Meidet den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen in der Alexanderstr. 31.

Kollegen Deutschlands! Bleibt von Berlin fern. Es gilt, mit aller Kraft das Recht und die Selbstständigkeit unserer Berliner Kollegen zu vertheidigen, die beabsichtigte schmählische Kontrolle zurückzuweisen und das Bestreben der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahmzulegen, gründlich zu vereiteln. Jeder Kollege sei auf dem Posten. Jeder erfülle seine Pflicht, dann muß die Reaktion unterliegen.

Zum 1. Mai.

Wiederum steht das Fest der Arbeit, der Weltfeiertag des Proletariats, vor der Thür. Millionen von Männern und Frauen des schaffenden Volkes reichen sich im Geiste die Hände; die Gleichheit der Gefinnung, die gemeinsame Ueberzeugung, das gleiche Ziel, der gleiche Wille, den erblichen Sieg im Kampf um wirtschaftliche und politische Freiheit zu erlangen, führt sie auch am diesjährigen 1. Mai wieder zusammen. Alle die, die Tag für Tag, Jahr für Jahr im Schweiße ihres Angesichts frohnden im Dienste des Kapitalismus, sie manifestiren am 1. Mai für Ideen und Grundsätze, deren Verwirklichung das Eingreifen der rohen Gewalt in die mit Nothwendigkeit aus den Verhältnissen sich ergebenden Kämpfe verhindern und die Lösung der die Kulturwelt bewegenden großen sozialen Frage auf dem Wege der organischen Entwicklung verbürgen soll. Der Proletarier manifestirt für den Achtstundentag, weil er, soweit er organisiert ist, erkannt hat, daß die Verkürzung der Arbeitszeit für ihn und seine Familie Gesundheit, Leben, Menschenwürde und ein größeres Maß von Freiheit bedeutet. Es gilt, der ungezügeltsten kapitalistischen Ausbeutung nach Möglichkeit Einhalt zu thun und die Verwüstung der Volkskraft zu verhindern, dem Volke seine physische und geistige Befähigung zu wirklicher Kulturleistung zu erhalten. Dazu ist nöthig, in allen vom Kapitalismus beherrschten Ländern auf der Grundlage internationaler Vereinbarung eine bedeutend verkürzte Arbeitszeit gesetzlich durchzuführen und auf der gleichen Grundlage eine umfassende internationale Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu schaffen.

Der Kapitalismus ist international, er beherrscht das wirtschaftliche, soziale und politische Leben aller Kulturnationen gleichmäßig nach einer gleichen Tendenz und Wirkung, die in der wachsenden Verelendung der arbeitenden Klasse ihren furchtbaren Ausdruck findet. Beherrscht der Kapitalismus das ganze internationale Produktionsgebiet, hat er die Arbeiterschaft aller Länder in sein Joch gespannt, beutet er sie aus nach der gleichen auf dem ganzen Erdenrund geltenden Regel, bildet er gewissermaßen eine internationale Interessengemeinschaft, muß auch die Arbeiterbewegung naturnothwendig eine internationale sein und der Schutz gegen die Auswüchse des internationalen kapitalistischen Ausbeutungssystems muß auf internationaler Basis geschaffen werden.

Im innigsten untrennbaren Zusammenhange steht der herrliche Gedanke des Friedens unter allen Völkern, die Idee der Völkerverbrüderung, der wahren und echten Menschenliebe. Auch dieser Gedanke soll am 1. Mai dem Volke sich leuchtend offenbaren als ein Kind des Geistes einer neuen Zeit; seine Begründung und Rechtfertigung soll er erfahren unter dem

weithin schallenden Echo aus allen Herzen, die noch empfänglich sind für ein dem Heile der Menschheit geweihtes Ideal. Während die herrschende Gesellschaft unter Mißachtung der Grundsätze des Christenthums, als dessen Schützer sie sich gerirt, mordspatriotische Orgien feiert, dem Dämon des Nationalhasses huldigt und das werththätige Volk zu den unerhörtesten Opfern an den Moloch Militarismus zwingt — muß eben dieses Volk, wenn es sich selbst und den wahren Kulturaufgaben getreu sein will, sich frei und offen bekennen zur Idee der Völkerverbrüderung. Wenn das arbeitende Volk aller Länder einmütig und energisch eintritt für die Verwirklichung dieser Idee, dann wird es für immer vorbei sein mit dem Fluch der Völkerfeindschaft, mit dem ihm aufgedrungenen Militarismus, der nur zu oft dem Größenwahn einer gewissenlosen Diplomatie und kapitalistischen Spekulation dienen muß. Daß das arbeitende Volk das kulturwidrige, menschenmordende Treiben der Machthaber verabscheut, beweist seine innige Theilnahme an den Kämpfen des Burenvolkes, das um seine Selbstständigkeit und Freiheit mit dem im Dienste einiger Duzend goldhungriger Kapitalisten stehenden England ringt. Das sozialdemokratisch gesinnte Volk Englands protestirt gegen den aller Menschlichkeit höhnsprechenden Krieg, der gegen ein unabhängiges schlichtes Volk der Arbeit geführt wird.

Auch die Arbeiter anderer Länder sprechen laut ihr Mißfallen und ihre Verachtung aus den Lentern einer Politik, die sich zu Herrenknechten und zu Prostituirten einer geldhungrigen kapitalistischen Klique entwürdigt und zwei Völker physisch und materiell an den Rand des Abgrundes gebracht haben. In Belgien kämpft das Volk momentan einen Verzweiflungskampf um das allgemeine Wahlrecht, Hunderttausende fleißiger Hände ruhen, um die Regierung zur Gewährung dieses Rechtes zu zwingen. Ob es siegen wird über die klerikalen schwarzen Mächte der Reaktion, die in Belgien ihr unheimliches Wesen treiben? Unterjochung des arbeitenden Volkes unter die Knute der besitzenden und herrschenden Klasse tönt es von hüben, Freiheit, Wahlrecht, Menschlichkeit von drüben; wir wünschen, daß, wenn am 1. Mai das Proletariat des gesamten Erdballs das Fest der Arbeit und der Völkerverbrüderung begeht, das Proletariat Belgiens gesiegt hätte, aber leider wird sich, nach den neuesten Nachrichten zu urtheilen, diese Hoffnung jetzt noch nicht erfüllen.

„Krieg dem Kriege!“ wird es auch am diesjährigen Maifeste millionenfach erschallen; Beseitigung des am Mark des Volkes zehrenden Militarismus und Aufhebung der Klassenherrschaft! Das wird der Ruf sein, der auch diesmal ertönt in allen Ländern, wo Klassenkämpfer um politische Freiheit ringen. Daß die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter unter

den Manifestanten um den Achtstundentag in den ersten Reihen marschiren, versteht sich von selbst; sind sie es doch, die Hunderttausende Industriearbeiter, welche die Entwicklung der Kleinbetriebe zur Großindustrie resp. die Entstehung der Letzteren am theuersten haben bezahlen müssen. Während die Arbeitsleistung immer höher geschraubt wurde, theils durch schnelleren Antrieb der Maschinen, theils durch Arbeitszeitverlängerung oder durch die Drohung mit der Konkurrenz der billigeren menschlichen Arbeitskräfte, ist der Profit der Unternehmer gewaltig gestiegen. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist aber nicht entfernt im gleichen Maße eine bessere geworden als die Arbeitsleistung und die aus diesen gezogenen Unternehmergewinne zugenommen haben. Ganze Volksschichten sind die Opfer einer unmenschlichen Ausbeutungswuth des Kapitalismus geworden; begenerirt, entkräftet und entnerot sind Generationen zu Grunde gegangen.

Glücklicherweise verhindern die Gewerkschaftsorganisationen das Schlimmste. In Wort und Schrift zeigen sie die furchtbaren Verwüstungen der Volkskraft, welche der Kapitalismus in seinem Hunger nach Gold anrichtet, und welche dringlichen Maßnahmen ergriffen werden müssen, um weiteren Verwüstungen zu steuern. Unzählige Kämpfe sind geführt worden, um die Verkürzung der Arbeitszeit, mit und ohne Erfolg, zahlreiche Kämpfe werden auch in Zukunft geführt werden müssen, so lange infolge der Kurzsichtigkeit des Unternehmertums eine der großkapitalistischen Produktionsform entsprechende, die Arbeitsleistung verringernde Arbeitszeit nicht freiwillig zugestanden wird.

An diesen Kämpfen haben die deutschen Holzarbeiter regen Antheil genommen und sie werden allem Anschein nach auch in diesem Jahre manchen Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit führen und führen müssen, wenn nicht die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen in Großstädten bedeutend verschlechtert werden sollen durch die nur durch lange Arbeitszeit und niedrige Löhne mögliche Konkurrenz der mit Maschinen arbeitenden Unternehmer in kleinen Orten. Die Holzarbeiter werden daher ob mit ob ohne das Einverständnis ihrer Arbeitgeber und trotz der beschlossenen Aussperrung am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen und gemeinsam mit allen Klassen- und zielbewußten, gleich gesinnten Proletariern demonstrieren für den Achtstundentag.

Darum, deutsche Holzarbeiter: **Auf zur Feier am 1. Mai!**

Die Holzölle des neuen Zolltarifs.

I.

—dt. Für die deutsche Holzindustrie war es einigermaßen überraschend, als der Mitte vorigen Jahres veröffentlichte Zolltarifentwurf auch bedeutende Erhöhungen der Holzölle in Vorschlag brachte. Zwar waren einige Sturmnachrichten schon vorher bekannt geworden, die darauf hindeuteten, daß die zollwüthige Regierung auch diesem Theile des Zolltarifs ihre besondere Aufmerksamkeit widmen werde — es sei nur auf einen Beschluß des deutschen Forstwirtschaftsraths vom Jahre 1900 hingewiesen, durch den eine erhebliche Erhöhung der Eingangszölle für ausländische Hölzer gefordert wurde. So wurde für rohes Holz gefordert: für hartes \mathcal{A} 2, für weiches \mathcal{A} 1,20 pro Kubikmeter; für beschlagenes Holz: für hartes \mathcal{A} 8, weiches \mathcal{A} 5 pro Kubikmeter; für gesägtes Holz: für hartes \mathcal{A} 9,60, weiches \mathcal{A} 6 pro Kubikmeter. Doch konnte man diesem Beschluß von Forstmannern wenig mehr Bedeutung beimessen, als einem aus Viehhäbertreibern geküßerten Wunsche; man durfte erwarten, daß die Regierung in ihren Entscheidungen über die Festsetzung der Holzölle in erster Linie den Wünschen der Holzindustrien Rechnung tragen werde, die als hauptsächlichste Holzkonsumenten das größte Interesse an dieser Frage hatten, hängt doch von der Lösung dieser Frage die Exportfähigkeit unserer Industrien ab. Das Reichsamt des Innern, das ja mit den Vorarbeiten zum neuen Zolltarif betraut war, scheint diese Einsicht nicht befehen zu haben, denn es hat, obwohl es vorgiebt, bei seinen Zolltarifarbeiten immer nur den „Schutz der nationalen Arbeit“ im Auge gehabt zu haben, den Holzolltarif mit Zöllen belastet, die eine empfindliche Schädigung der deutschen Holzindustrien zur Folge haben müssen. Es ist fraglich, ob die deutsche Holzindustrie, die in den letzten Jahren, und nicht zuletzt infolge der durch die bestehenden Handelsverträge geschaffenen günstigeren Lage des Rohstoffmarktes, eine so günstige Entwicklung genommen hat, in der Lage ist, diesen Schlag jemals erwinden zu können. Das gleiche Verfahren auch für die Holzarbeiter in sich, und wir haben deshalb das dringende Interesse, auch unsererseits zu dieser, unsere wirtschaftliche Lage so bedrohlich machenden Frage eingehender Stellung zu nehmen. Der Reichstag bietet ja in seiner Zusammensetzung, bei dem Ueberwiegen der Konservativen, bei denen es ein Subiel an Belastungen durch Zölle kaum giebt, keinerlei Garantie dafür, daß die Holzölle abgelehnt oder auf ein vernünftiges Maß beschränkt werden. Hat doch der agrarische Ueberzöllner, Freiherr v. Wangenheim, in der Zolltarifkommission sogar noch weit höhere Holzölle beantragt, als der Regierungsentwurf vorsieht; und wenn die Kommissionmehrheit sich diesen Vorschlägen auch nicht angeschlossen, so deutet doch die ganze bisherige Haltung der Mehrheitsparteien darauf hin, daß mindestens die Zolltarifvorschläge der Regierung, allen vernünftigen Einwendungen zum Trotz, Annahme finden werden.

Was an dem Holzolltarif zunächst auffällt, das ist die Unterscheidung zwischen weichem und hartem Holz, die in dem jetzt geltenden Tarif nicht gemacht wird. Die Motive des Entwurfs erklären, daß diese Unterscheidung der Verschiedenartigkeit des Anbaues und der Verwertung dieser Holzarten entspreche, eine Begründung, die an Tieffinnigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der Entwurf rechnet zu den weichen Holzarten alle Nadelhölzer und von den Laubhölzern Erle, Pappel, Weide, Linde und Korkkastanie, zu den harten Hölzern alle übrigen Laubhölzer, während die Begründung Zweifel darüber läßt, zu welchen Holzarten die Birke zu zählen ist. „Der deutsche Forstwirtschaftsrath betrachtet sie als zu den weichen Hölzern gehörig, wenn sie auch in manchen Beziehungen den Harten Hölzern nahe steht.“ Das geltende amtliche Waarenverzeichnis hat sie denn auch bisher zu den harten Hölzern gerechnet. Schon dieses eine Beispiel beweist, zu welchen Konsequenzen die vorgeschlagene Unterscheidung zwischen hartem und weichem Holz führen kann. Diese Unterscheidung ist von Wichtigkeit für die Berechnung der Zölle, denn während bisher bei Verzollung nach Maß für den Festmeter durchgängig für alle Holzarten der sechsfache Betrag eines Doppelzentners zu Grunde gelegt wurde, soll das in Zukunft nur noch bei weichen Hölzern geschehen, bei harten Hölzern soll demgegenüber der neunfache Betrag eines Doppelzentners zu Grunde gelegt werden. Diese unterschiedliche Berechnung trifft die Holzindustrie besonders hart, ist es doch vorwiegend hartes Holz, das aus dem Ausland bezogen werden muß, eine Verzollung nach Gewicht ist aber wegen des großen Umfanges der Hölzer nur in den seltensten Fällen möglich, so daß die nach dem Tarifentwurf kostspieligere Festmeterberechnung in der Regel Anwendung finden dürfte. Der Gewichtsunterschied zwischen hartem und weichem Holz, den der Entwurf mit sechs zu neun normirt, dürfte zudem kaum den Thatfachen entsprechen, umsoweniger, wenn man den Grad der Trockenheit der Hölzer in Betracht zieht; hat doch die Hamburger Handelskammer an der Hand des sachverständigen Gutachtens eines bedeutenden Holzhändlers darauf hingewiesen, daß je nach dem Grade seiner Trockenheit das leichteste weiche Holz (Pappel) in frischem Zustande schwerer ist als das schwerste harte Holz (Steineiche) in trockenem. Nach diesem Gutachten wird festgesetzt, daß das Gewicht eines Kubikmeters Steineiche in den verschiedenen Trocknungsperioden folgende Unterschiede aufwies: frische Waare wog 2185, halb trodene 1800, ganz trodene 1500 Pfund pro Kubikmeter; demgegenüber zeigte das leichteste weiche Holz, Pappel, folgende Gewichtsschwankungen: frische Waare 1550, halb trodene 1200, trodene Waare 825 Pfund pro Kubikmeter. Ein annähernd richtiges Durchschnittsverhältniß zwischen Maß und Gewicht ist jedenfalls nicht festzustellen, umso eigenständlicher berührt es, wenn im Holzolltarifentwurf veraltete Normen aufgestellt werden. Auch muß man nach den obigen Gewichtsfeststellungen fragen, wieso die Wäter des Entwurfs dazu gekommen sind, für den Festmeter auch nur den sechsfachen Betrag eines Doppelzentners in Anrechnung zu bringen; auch diese Berechnung scheint jeder Grundlage zu entbehren.

tem Holz, die in dem jetzt geltenden Tarif nicht gemacht wird. Die Motive des Entwurfs erklären, daß diese Unterscheidung der Verschiedenartigkeit des Anbaues und der Verwertung dieser Holzarten entspreche, eine Begründung, die an Tieffinnigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der Entwurf rechnet zu den weichen Holzarten alle Nadelhölzer und von den Laubhölzern Erle, Pappel, Weide, Linde und Korkkastanie, zu den harten Hölzern alle übrigen Laubhölzer, während die Begründung Zweifel darüber läßt, zu welchen Holzarten die Birke zu zählen ist. „Der deutsche Forstwirtschaftsrath betrachtet sie als zu den weichen Hölzern gehörig, wenn sie auch in manchen Beziehungen den Harten Hölzern nahe steht.“ Das geltende amtliche Waarenverzeichnis hat sie denn auch bisher zu den harten Hölzern gerechnet. Schon dieses eine Beispiel beweist, zu welchen Konsequenzen die vorgeschlagene Unterscheidung zwischen hartem und weichem Holz führen kann. Diese Unterscheidung ist von Wichtigkeit für die Berechnung der Zölle, denn während bisher bei Verzollung nach Maß für den Festmeter durchgängig für alle Holzarten der sechsfache Betrag eines Doppelzentners zu Grunde gelegt wurde, soll das in Zukunft nur noch bei weichen Hölzern geschehen, bei harten Hölzern soll demgegenüber der neunfache Betrag eines Doppelzentners zu Grunde gelegt werden. Diese unterschiedliche Berechnung trifft die Holzindustrie besonders hart, ist es doch vorwiegend hartes Holz, das aus dem Ausland bezogen werden muß, eine Verzollung nach Gewicht ist aber wegen des großen Umfanges der Hölzer nur in den seltensten Fällen möglich, so daß die nach dem Tarifentwurf kostspieligere Festmeterberechnung in der Regel Anwendung finden dürfte. Der Gewichtsunterschied zwischen hartem und weichem Holz, den der Entwurf mit sechs zu neun normirt, dürfte zudem kaum den Thatfachen entsprechen, umsoweniger, wenn man den Grad der Trockenheit der Hölzer in Betracht zieht; hat doch die Hamburger Handelskammer an der Hand des sachverständigen Gutachtens eines bedeutenden Holzhändlers darauf hingewiesen, daß je nach dem Grade seiner Trockenheit das leichteste weiche Holz (Pappel) in frischem Zustande schwerer ist als das schwerste harte Holz (Steineiche) in trockenem. Nach diesem Gutachten wird festgesetzt, daß das Gewicht eines Kubikmeters Steineiche in den verschiedenen Trocknungsperioden folgende Unterschiede aufwies: frische Waare wog 2185, halb trodene 1800, ganz trodene 1500 Pfund pro Kubikmeter; demgegenüber zeigte das leichteste weiche Holz, Pappel, folgende Gewichtsschwankungen: frische Waare 1550, halb trodene 1200, trodene Waare 825 Pfund pro Kubikmeter. Ein annähernd richtiges Durchschnittsverhältniß zwischen Maß und Gewicht ist jedenfalls nicht festzustellen, umso eigenständlicher berührt es, wenn im Holzolltarifentwurf veraltete Normen aufgestellt werden. Auch muß man nach den obigen Gewichtsfeststellungen fragen, wieso die Wäter des Entwurfs dazu gekommen sind, für den Festmeter auch nur den sechsfachen Betrag eines Doppelzentners in Anrechnung zu bringen; auch diese Berechnung scheint jeder Grundlage zu entbehren.

An Holzöllen sind in dem neuen Tarifentwurf nun folgende vorgelesen:

Warengattung	Neuer Tarif		Bisheriger allgem. Tarif		Betragstarif	
	pro D.-Str.	pro Festmtr.	pro D.-Str.	pro Festmtr.	pro D.-Str.	pro Festmtr.
Pos. 73 bis 75, Bau- u. Nutzholz, nachstehend nicht besonders genannt:						
Pos. 73 unbehauet oder lediglich in der Querrichtung mit der Art oder Säge behauet, mit oder ohne Ritze:						
hart	— 90	1,80	— 90	1,20	— 20	1,20
weich	— 30	1,20				
Pos. 74 in der Längsrichtung beschlagen oder anderweit mit der Art vorgearbeitet oder zerleimert; auch geriffene Spähne und in anderer Weise als durch Reizen hergestellte Klappspähne:						
hart	— 50	4,—	— 40	2,40	— 30	1,80
weich	— 50	3,—				
Pos. 75 in der Längsrichtung gesägt oder in anderer Weise vorgerichtet, nicht gehobelt:						
hart	1,25	10,—	1,—	60,—	— 80	4,80
weich	1,25	7,50				
Pos. 76 Eichenholz (Brennholz) u. Buchenholz, unbehauet oder in geschnittenen Stücken	frei	—	frei	—	frei	—
Pos. 77 Eichenholz (auch Bleischnitzholz): unbehauet oder lediglich mit der Art oder Säge behauet, jedoch nicht in der Längsrichtung gesägt oder in anderer Weise vorgerichtet	— 10	— 60	—	—	—	—
In der Längsrichtung gesägt oder in anderer Weise vorgerichtet, nicht gehobelt	— 25	—	— 25	—	—	—
Pos. 78 Nutzholz von Buchsbaum, Ebenholz, Mahagoni, Palisander, Teakholz, Pechholz: unbehauet oder lediglich in der Querrichtung mit der Art oder Säge behauet	— 20	1,80	— 10	— 60	—	—
In der Längsrichtung beschlagen oder anderweit mit der Art vorgearbeitet oder zerleimert (neu)	— 50	4,—	— 10	— 60	—	—
In der Längsrichtung gesägt oder in anderer Weise vorgerichtet, nicht gehobelt	1,25	10,—	1,—	6,—	— 80	4,80

Wie die Leser aus der vorstehenden vergleichenden Tabelle erkennen, ist nur der Zoll für rohes weiches Bau- und Nutzholz bestehen geblieben, für hartes ist er von \mathcal{A} 1,20 auf \mathcal{A} 1,80, also um 50 pZt. erhöht worden; für beschlagenes Bau- und Nutzholz sind gar Zollerhöhungen von \mathcal{A} 1,50 auf \mathcal{A} 3 resp. \mathcal{A} 4, d. h. um Durch-

schnitt Erhöhungen um 100 pZt., beantragt; für gesägtes Bau- und Nutzholz soll eine Zollerhöhung von \mathcal{A} 4,80 auf \mathcal{A} 7,50 resp. \mathcal{A} 10 pro Festmeter, also ebenfalls um circa 100 pZt. eintreten. Mit diesen Zollforderungen soll zunächst die deutsche Forstwirtschaft ausreichender als bisher ge-

schützt werden. Nun ist es aber sehr fraglich, ob diese des Schutzes überhaupt bedarf. Wie die „Nachzeitung“ schon vor längerer Zeit in einer sehr bemerkenswerthen Arbeit über die vorliegende Frage nachgewiesen hat, ist das durchaus nicht der Fall, andererseits ist sie außer Stande, den Bedarf des Inlandes decken zu können. Darnach hatten unsere deutschen Wälder eine Gesamtfläche von circa 14 Millionen Hektar (26 pZt. der Bodenfläche) mit einem Jahresertrag von 16 bis 17 Millionen Kubikmeter Holz.

„Es wäre nach dem Urtheil sachverständiger Forstmänner vielleicht möglich, durch bessere Kultur und noch rationellere Bewirtschaftung diesen Ertrag auf circa 20 Millionen Kubikmeter zu steigern; dem steht nur eine Einfuhr von circa 10 Millionen Kubikmeter im Jahre 1899 gegenüber. Der Bedarf wird also zu 63 pZt. durch inländisches Holz, zu 37 pZt. durch den Import gedeckt. Wollte man dieses Quantum auch noch im Inlande produzieren, so wären hierzu weiter acht Millionen Hektar erforderlich, d. h. die Waldfläche müßte von 26 pZt. auf 40 pZt. der Bodenfläche steigen. Daß diese Steigerung unmöglich ist, folgt einmal daraus, daß selbst in Rußland die Wälder nur 39 pZt. des Reichsgebietes occupiren, sodann aber noch weit untrüglicher aus der bei uns hierüber geführten Statistik. Die gesammte deutsche Waldfläche betrug:

Im Jahre 1878	18878000 ha
„ „ 1883	18908000 „
„ „ 1893	18957000 „

Die Zunahme betrug also in 15 Jahren nur 0,6 pZt., während in dem gleichen Zeitraum unsere Bevölkerung sich um 20 pZt. vermehrt hat. Von diesen 14 Millionen Hektar Wald sind circa 9,8 Millionen Nadelwald, 4,7 Millionen Laubwald. Und wie ist nun die Besitzvertheilung?

Kron- und Staatsforsten	4558000 ha	= fast 33 1/2 pZt.
Geuelnde- und Stiftungsforsten	2684000 „	= 19,5 pZt.
Privatforsten im Besitze von Standesherrn, Majoraten, Fideikommiss, zc.	6626000 „	

Also mehr als die Hälfte der Wälder (circa 63 pZt.) sind im Besitze der „totlen Hand“, die kleinere Hälfte gehört „den Reichsten der Reich“. Sie Alle, die Zahl nach nur Wenige, leiden keine Noth, denn der Ertrag aus den Forsten hat sich von Jahr zu Jahr vermehrt, und gerade die letzten Jahre haben Preise gezeitigt, auf die sich die bekanntesten ältesten Leute nicht erheben können. Die Einnahmen aus den preussischen Staatsforsten betragen:

Im Jahre 1895	1896	1897	1898	1899
Mil. M.	68,4	64,5	68,6	75,2
			79,4	

Hieraus ergibt sich eine Ertragssteigerung um mehr als 1/2 Theil. Und da die Lagen der preussischen Forstverwaltung maßgebend für den gesammten Holzhandel sind, so werden wohl die glücklichen Eigentümer von Privatforsten einen ähnlichen Mehrertrag gehabt haben, wie der preussische Forstfiskus. Ein Rothstand im Innern, zu niedrige Preise oder Schwierigkeiten beim Abfahre können also die Reichsregierung bei dem Vorschlage der Erhöhung der Holzölle nicht geleitet haben.“

Nichtsdestoweniger hält die Reichsregierung eine Zollerhöhung für notwendig und sie vertheidigt ihr Verhalten mit folgendem Satz der Begründung:

„Der Entwurf geht davon aus, daß, wenn auch kein Grund vorliegt, das Rundholz höher zu belasten als bisher, es doch erwünscht erscheint, sowohl im Interesse des Schutzes der heimischen Holzbearbeitung, als auch in demjenigen der Forstwirtschaft, die Zollsätze für die bearbeiteten Hölzer mäßig zu erhöhen.“

Ist das nicht geradezu lächerlich? Also ein Bedürfnis für die Erhöhung der Zölle ist nicht gegeben, gleichwohl hält man eine solche Erhöhung im Interesse der heimischen Holzbearbeitung für notwendig; nach der Logik der Begründung liegt es also im Interesse der Holzindustrie, wenn ihr notwendigstes Rohprodukt durch Zollerhöhungen verteuert wird. O sancta simplicitas!

Die Lächerlichkeit dieser Begründung tritt noch besonders kraft hervor, wenn man weiter unten bei Begründung der Position 74 folgende Auslassungen liest und mit ihr in Vergleich zieht:

„Das Interesse der Waldbesitzer geht hierbei mit demjenigen der Gewerbetreibenden Hand in Hand. Nur beim Gedeihen der Holzindustrie kann der Waldbesitzer auf angemessene Preise rechnen. Die Gewerbetreibenden und mit ihnen ihre zahlreichen Arbeiter bedürfen eines ausreichenden Schutzes gegen den ausländischen Wettbewerb, der überwiegend mit geringeren Preisen des Rohstoffes, mit mäßigeren Arbeitslöhnen und günstigeren Verfrachtungskosten rechnen kann.“

Ergo müssen alle Einfuhrzölle beseitigt werden, um die Rohstoffpreise zu verringern und die deutsche Holzindustrie gegen die ausländische, unter günstigeren Verhältnissen arbeitende Industrie, konkurrenzfähig zu machen, würde jeder einigermaßen logisch denkende Mensch schlußfolgern. Anders der Geheimrath, dessen Aufgabe es ist, die Nothwendigkeit von Zollerhöhungen um jeden Preis zu beweisen. Und die Holzindustrie, die man „schützen“ will, hat das Nachsehen. Wir danken für solchen Schutz, der in seinem Effect auf die berühmten Doktor Eisenbart-Sturen hinausläuft.

Die Begründung stellt übrigens die Behauptung auf, daß die „geringeren Hölzer“ in Deutschland, namentlich in den kleineren Privatwäldern, zur Genüge vorhanden sind, so daß eine Erleichterung der Einfuhr bedenklich wirken würde.

Wie wenig das eine wie das andere zutrifft, haben wir oben gezeigt; aber einerlei, denken die Ueberzöller, der Holzoll muß erhöht werden.

Vom Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung.

Ueber den am 15. Februar errichteten Arbeitsnachweis hat der Innungsvorstand von Anfang an nur sehr günstige Berichte veröffentlicht. Wenn man nicht in der Lage ist, die Angaben nachprüfen zu können, muß man thatsächlich zu der Meinung kommen, alle Hoffnungen, die die Meister auf den Arbeitsnachweis gesetzt haben, sind in Erfüllung gegangen. Zuerst mußte auch unser Verband die Wahrnehmung machen, daß der Nachweis von den Gesellen sehr stark benutzt wurde. Die Räume waren während der Arbeitsvermittlung überfüllt, der Hof war voll Menschen und mehrmals ist sogar auf der Straße ein großer Menschenauflauf entstanden; die Freude der Meister war groß. Sie machten in der Fachzeitung bekannt, der Nachweis werde wöchentlich von mehreren Tausend Gesellen besucht. Die tägliche Besuchsziffer wurde bis 600 angegeben. Da der Innungsvorstand in jeder Woche einen günstigen Bericht veröffentlichte, hatte es wirklich den Anschein, als könne der Verband nichts dagegen unternehmen.

Nachdem einige Wochen vom Verband eine strenge Kontrolle geübt worden ist, können wir die Berichte des Innungsvorstandes auf ihre Zuverlässigkeit prüfen. War man anfangs an die Zahlen, die der Innungsvorstand bekannt gab, gebunden, so sind wir nunmehr in der Lage, einen Bericht über die Situation geben zu können.

Bis Ostern hatten die vom Verband gestellten Kontrolleure leichte Arbeit, trotz des starken Besuches, dessen sich der Nachweis erfreute. Die Arbeit unserer Kontrolleure war aber auch von Erfolg gekrönt. Die Zahl der Arbeitssuchenden wurde geringer, zum größten Aerger des Herrn Nahardt und seiner Freunde. In ihrem Fachblatt schrieben sie einen Artikel mit der Ueberschrift: „Unser Arbeitsnachweis im Belagerungszustand.“ Sie sprachen darin ihre Überzeugung aus, daß sie den Kampf in kurzer Zeit siegreich zu Ende führen werden. Lange hat das Siegesbewußtsein nicht angehalten, denn Herr Nahardt holte sich als Bundesgenossen die Polizei, die seit den Osterfeiertagen zu unserer größten Zufriedenheit für den Arbeitsnachweis thätig ist. In wenigen Tagen hatte sie alle ausländigen Holzarbeiter vom Innungsnachweis weggegrault. Wer sich aber von den zahlreich umherpatrouillierenden Kriminalbeamten noch nicht zurückschrecken ließ und verwundert stehen blieb, dem wurde sofort der Aufenthalt in der Nähe des Nachweises verboten. Die Besuchsziffer des Nachweises ging noch weiter zurück.

Die Polizei verdoppelte ihren Eifer. Der Wachtmeister erschien in dem Lokal, in welchem unsere „Belagerungsmannschaften“ ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, und verbot ihnen jede weitere Thätigkeit, die sich gegen den Arbeitsnachweis richtet. Dann wurde auf den Wirth eingewirkt, er solle die Leute nicht in seinem Lokal dulden. Die Arbeitswilligen wurden im Nachweis zusammengetrommelt. Die Polizei hielt ihnen einen Vortrag und forderte sie auf, Jeden, der sie belästigt, sofort der Polizei zu melden, damit die Leute verhaftet werden können, dazu sei die Polizei da.

Ungeachtet dessen wirkt die vom Verband verhängte Sperre in einer Weise, daß die Innung zu anderer Stellungnahme gezwungen wird. Es ist uns möglich, alle auf dem Innungsnachweis verkehrenden Personen zu zählen und ihre Personalien festzustellen. Es gelingt uns fast immer, die Arbeiter, die Arbeit vermittelt erhielten, von der Aufnahme der Arbeit abzuwehren. Die meisten von ihnen zerreißen dann sofort den vom Nachweis erhaltenen Schein oder liefern ihn an den Verband ab. An einzelnen Tagen wurden 50 und mehr Kollegen von der Aufnahme der Arbeit abgehalten. Auf diese Weise wird es Herrn Nahardt unmöglich gemacht, die gemeldeten Stellen zu besetzen. Aber nicht alle Besucher des Innungsnachweises werden von unseren Kollegen erjucht, die vermittelten Stellen nicht zu besetzen. Es giebt in Berlin auch Leute, die uns in unserem Kampfe unterstützen, wenn sie den Innungsnachweis benutzen. Diese Gesellen meiden sonst die Arbeit aus Prinzip. Sie werden von den Meistern nur dann eingestellt, wenn in der Werkstätte gestreikt wird. Auch an den von der Innung nachgewiesenen Plätzen arbeiten sie nur bis Sonnabend. Sie werden so schnell wie möglich entlassen, weil sie keine Tischlerarbeiten herstellen können. Solche Arbeitswillige lassen sich dann jede Woche von Neuem auf dem Bureau des Herrn Nahardt einzeichnen und tragen dadurch zur günstigen Entwicklung des Innungsnachweises bei. Unsere Kollegen kennen die Stammgäste der Innung schon. Es wird ihnen nie einfallen, diese Leute von der Benutzung des Innungsnachweises abzuhalten. Im Gegentheil, wir können nur wünschen, daß sich alle solche Elemente auf dem obligatorischen Arbeitsnachweis zusammenfinden.

Wer wiederholt Gesellen vom neuen Meisternachweis bezogen hat und bei weiterem Bedarf auch von den Gesellen bezogen werden bekommt, die man schon von Weitem als Alkoholisten erkennt, der stellt sie häufig garnicht erst ein, sondern nimmt unter der Hand Arbeiter ohne Entlassungsschein an, oder er wendet sich an den Holzarbeiterverband und holt sich von dort Arbeitskräfte, die er gebrauchen kann. Demzufolge ist die Benutzung des Innungsnachweises in fortwährendem Steigen begriffen. Der Innungsvorstand sieht das auch ein und erfucht in der Fachzeitung alle Meister, mit den von ihrem eigenen Arbeitsnachweis bezogenen Arbeitskräften Nachsicht zu üben, die alten Veteranen der Arbeit zu behalten, wenn sie auch nicht viel leisten, und die ungenügend ausgebildeten Gesellen nicht zurückzuweisen. Durch statistische Erhebungen, die am 9. April in den Vertrauensmännerversammlungen der einzelnen Bezirke vorgenommen wurden, konnten wir feststellen, daß von 100 eingestellten Gesellen 42 vom Innungsnachweis waren. Die große Mehrzahl derselben wurde bald wieder entlassen oder hörte von selbst auf. Nur in einigen verrufenen Werkstätten, wo tüchtige Arbeiter nicht hingehen, halten sich die Innungsgesellen länger auf. In den Wochen nach dem 9. April hat die Innung bedeutend weniger Gesellen in Arbeit bringen können. Dagegen ist der Prozentsatz der durch Anfragen und vom Innungsnachweis in Arbeit genommenen Kollegen

bedeutend gestiegen. Die vom Verband geübte Kontrolle bewies uns, wie die von Herrn Nahardt veröffentlichten Zahlen zu Stande gekommen sind. In der letzten Generalversammlung der Berliner Unternehmervereine wurde gesagt, über 20 000 Arbeiter haben den Innungsnachweis benutzt. Da sind nun alle aus- und eingehenden Personen jeden Tag von Neuem gezählt worden. Wer dreimal an einem Tage das Bureau besuchte wurde auch dreimal gezählt. Wenn Herr Nahardt alle Besucher um 10 Uhr wegschickte, mit der Bemerkung, um 11 Uhr wird erst vermittelt, kommen Sie dann noch einmal wieder, dann sind dieselben Leute um 11 Uhr noch einmal gezählt worden. Wenn man so rechnet, dann können auch wir die Innungsmeister mit großen Zahlen in Erstaunen setzen. Nach dem Bureau des Holzarbeiterverbandes kommen täglich 1000 und mehr Arbeitslose und seit Eröffnung des Innungsnachweises können wir eine Gesamtbesuchsziffer von circa 75 000 zusammenrechnen. Zur Zeit, als erklärt wurde, die Zahl der Besucher beträgt 20 000, ist auf dem Innungsbureau erst die Arbeitslosenliste Nr. 2500 ausgegeben worden. Da jeder Besucher eine Nummer erhält, können höchstens 2500 Arbeitssuchende eingezeichnet gewesen sein. An einem Tage, an welchem nach dem Bericht der Fachzeitung 300 Personen den Nachweis besuchten, berichteten unsere Kontrolleure übereinstimmend, es sind nur 184 gewesen. Von den anderen Tagen wird kein Bericht berichtet. Die Differenz kommt daher, weil Personen mitgezählt werden, die den Nachweis garnicht besucht haben. Viele Gesellen werden beim Anfragen eingestellt. Die Meister gehen dann selbst nach dem Nachweis und lassen sich für die in Arbeit getretenen Gesellen Nachweisscheine ausstellen, die sie den Gesellen meistens garnicht zeigen. In solchen Fällen werden die Gesellen als vom Innungsnachweis vermittelt eingetragen und gezählt. Besonders in den letzten Wochen wird der Innungsnachweis auf diese Weise immer stärker benutzt. Unter den 3000 bis jetzt eingetragenen Gesellen ist eine große Anzahl dadurch ohne ihre Kenntniz mitgerechnet worden. Selbstverständlich werden auch die Leute mitgezählt, die unter der Hand Arbeit erhalten haben und dann noch von ihrem Meister zu Herrn Nahardt geschickt werden, um einen Nachweisschein zu holen.

Wir sehen also, auf welche Weise die Zahl 3000 erreicht werden konnte. Dabei muß man aber in Betracht ziehen, daß der Innungsnachweis Tischler, Drechsler, Bildhauer, Möbelpolierer, Maschinenarbeiter, Hülsarbeiter Hausdiener und Lehrlinge vermittelt.

Die Leute, die nun wirklich noch vom Innungsnachweis Arbeit nachgewiesen bekommen, werden von unseren Kollegen angehalten und nehmen die Arbeit nicht an, so daß der Nachweis garnicht mehr funktioniert. In den letzten drei Wochen hat der Innungsvorstand keine Wochenberichte in der Fachzeitung veröffentlicht. Die günstigen Berichte, die vorher jede Woche bekannt gemacht worden sind, haben unsere Kollegen zu größerem Eifer angespornt in der Bekämpfung des Innungsnachweises.

Am 18. April trat der Innungsvorstand mit dem Verband in Unterhandlung und erklärte sich bereit, den Gesellen einige Konzessionen zu machen. Die Beschwerde, die der Gesellenausschuß an die Gewerbe-Deputation gerichtet hat, ist abgewiesen worden, was jedoch unsere Kollegen nicht hindern wird, den Kampf weiter zu führen.

Zur Unterstützung der Kollegen, die den Innungsnachweis meiden, sind bis zum 17. April 22 500 ausgezahlt worden. Durch die Extrabeiträge von 50 $\frac{3}{4}$ pro Woche gingen in derselben Zeit 19 000 ein.

Führen wir den Kampf in der bisherigen Weise weiter und nehmen alle Kollegen mit größerem Eifer daran Theil, dann wird der Kampf in kurzer Zeit erfolgreich zu Ende geführt sein.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Holzindustriellen vor der Berliner Gewerbe-Deputation.

Wie schon früher mitgeteilt, hat der Gesellenausschuß der Tischler-Innung es abgelehnt, den von der Innung beschlossenen Bestimmungen über den Arbeitsnachweis seine Zustimmung zu geben. Ganz besonders richtete sich der Protest des Gesellenausschusses dagegen, daß jeder den Innungs-Arbeitsnachweis benutzende Geselle einen Entlassungsschein seines letzten Arbeitgebers vorzeigen soll.

Gemäß § 95 Abs. 4 dürfen Beschlüsse der Innung nur dann ausgeführt werden (soweit es sich nach § 95 Abs. 2 um Einrichtungen handelt, zu welchen die Gesellen Beiträge zahlen, oder besondere Mühewaltung übernehmen, oder die zu ihrer Unterstützung bestimmt sind), wenn sie die Zustimmung des Gesellenausschusses erhalten.

In diesem Falle war die Zustimmung verweigert worden, und wandte sich deshalb die Innung an die Gewerbe-Deputation (als die untere Verwaltungsbehörde für die Berliner Innungen), um Ergänzung der verweigerten Zustimmung. Die Sitzung fand am 16. April statt. Der „Vorwärts“ berichtet darüber:

„Der Referent, Magistratsassessor Alberti, führte aus, daß nach ihrem Statut und den gesetzlichen Bestimmungen die Innung berechtigt sei, einen eigenen Arbeitsnachweis einzurichten bezw. den schon länger bestehenden aufrecht zu erhalten. Von einem obligatorischen Zwang zur Benutzung des Arbeitsnachweises der Innung könne keine Rede sein. Ein solcher Zwang solle nur eingeführt werden hinsichtlich der Anzeigepflicht der Arbeitgeber, ob der vom Arbeitsnachweis der Innung zugesandte Geselle in Arbeit getreten sei oder nicht. Der Antrag des Referenten ging dahin, die vom Gesellenausschuß verweigerte Zustimmung gemäß § 95 Abs. 4 der Gewerbeordnung durch die Gewerbe-Deputation als Aufsichtsbehörde zu ergänzen.

Stadtverordneter Pilschke betonte, daß zwar die Gesellen mit Recht eine große Beeinträchtigung ihrer Interessen in diesem neuen Vorstoß der Innung erblickten, kam aber dennoch zu der Schlussfolgerung, daß dem Antrage des Referenten die Zustimmung zu ertheilen sei.

Bürgerdeputirter Tuhauer bekämpfte den Antrag des Referenten und beantragte, die vom Gesellenausschuß der

Innung verweigerte Zustimmung zu dem Vorgehen der Innung auch seitens der Gewerbe-Deputation zu verweigern. Die Innung benutzte die jetzige den Gesellen nicht günstige Geschäftskonjunktur, um einen Druck auf die Arbeiter auszuüben und sich für den letzten Streik im Tischlergewerbe zu rächen. Obwohl die Gesellen seit vielen Jahren unter großen Opfern einen eigenen Arbeitsnachweis errichtet hätten, der in normalen Zeiten von den Arbeitgebern sehr in Anspruch genommen wird, hätten sie sich bereit erklärt, ihren eigenen Arbeitsnachweis aufzugeben, falls die Innung für einen paritätischen Arbeitsnachweis zu haben sei. Mehr Entgegenkommen könne die Innung von den Arbeitern nicht verlangen.

Die Innung habe kein Recht, den Gesellen Entlassungsscheine auszugeben; diese hätten wohl ein gesetzliches Recht, solche Zeugnisse über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung zu verlangen, auf Wunsch auch über ihre Führung, und die Meister hätten die Pflicht, solche Zeugnisse oder Entlassungsscheine auszustellen, immer aber nur auf direkte Aufforderung der betreffenden Arbeiter. Zwingen man den Arbeitern solche Zeugnisse auf, so sei dies eine ungesetzliche Handlungsweise, gegen die sich die Arbeiter selbstverständlich wehren müßten und wehren würden. Statt Frieden zu halten, werfe die Innung wiederum einen Bantappel unter die Arbeiter und bei einigermaßen günstiger Konjunktur würde ein abermaliger Kampf zwischen Meistern und Gesellen, ein neuer hartnäckiger Streik die unausbleibliche Folge dieses Vorgehens sein.

Nachdem noch Stadtverordneter Wassner im Sinne Tuhauers gesprochen und auf die Erfahrungen hingewiesen hatte, welche die Metallarbeiter mit dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen gemacht, wurde leider der Antrag Alberti mit acht gegen sieben Stimmen angenommen, womit der Antrag Tuhauer abgelehnt war. — Gegen diesen Beschluß der Gewerbe-Deputation steht den Gesellen nunmehr der Weg der Beschwerde an den Oberpräsidenten offen. — Ob mit Aussicht auf Erfolg, das ist freilich eine andere Frage!

Es trifft durchaus zu, was Tuhauer bezüglich der Entlassungsscheine sagte. Sie den Gesellen aufzudrängen, ist durchaus ungesetzlich. Ausdrücklich heißt es im § 113 der Reichs-Gewerbeordnung: „Weim Abgange können die Arbeiter ein Zeugnis über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern.“ Darnach steht fest, daß den Arbeitern kein Entlassungszeugnis aufgedrungen werden darf, und geschieht das dennoch, wie in Berlin, so ist das eine ungesetzliche Handlung, die von der berufenen Behörde zu verbieten ist. Was den Arbeitsnachweis selbst anbetrifft, so hat noch Niemand behauptet, daß die Innung nicht das Recht habe, einen eigenen Arbeitsnachweis zu errichten; und ob und wie sie einen Zwang für ihre Mitglieder zwecks Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises festsetzt, ist gleichfalls eine Angelegenheit, welche den Gesellen sehr gleichgültig sein kann. Mag man die Innungsmitglieder verpflichten, daß sie dem Arbeitsnachweis Kenntniz von der Einstellung eines von ihm vermittelten Gesellen geben, aber die Einstellung eines solchen von dem Weibringen eines ihnen durch Innungsbeschluß aufgezweigten Entlassungsscheines abhängig zu machen, ist eine ganz unmoralische und verwerfliche Handlung. Wenn Herr Magistratsassessor Alberti nur einen Zwang der Mitglieder zur Anzeigepflicht in dem Vorgehen der Innung erblicken will, gut, dagegen wollen wir nichts einwenden, dann sind aber die Entlassungsscheine überflüssig, denn sie haben mit der Anzeigepflicht nichts zu thun.

Herr Magistratsassessor Alberti hätte — wenn er die Angelegenheit von diesem Standpunkt beurtheilte — dazu kommen müssen, die Ablehnung des Gesellenausschusses für berechtigt zu halten und im Interesse der Holzindustrie so nothwendigen Friedens nur dann den Arbeitsnachweis der Berliner Tischler-Innung als zu Recht bestehend anerkennen, wenn er — nach Beseitigung der Entlassungsscheine und unter Zuerkennung der Mitwirkung der Gesellen — sich zu einer Institution umgemodelt hat, die den gesetzlichen Aufgaben der Innung: „Die Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen“ zu pflegen, entspricht.

So lange aber der Bantappel Entlassungsschein nicht beseitigt und den gesetzlichen Aufgaben der Innung weiter entgegengewirkt wird — kann er niemals die Anerkennung der Berliner Holzarbeiter finden und hätte auch nicht die Anerkennung der Gewerbe-Deputation finden sollen. Der Kampf dauert fort; die Gewerbe-Deputation darf sich „rühmen“, zu seiner Fortsetzung beigetragen zu haben.

Zum Streik in Fürth bei der Firma Otto

wird uns geschrieben: Seit Jahren schon ist es den Holzarbeitern in Fürth bekannt, daß die Arbeiter bei J. C. Otto, Stuhl- und Möbelfabrik, in ganz mißlichen Verhältnissen stehen. Nach außen hin konnte die Firma Otto jedoch immer wieder mit dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und -nehmer prunken. Schein trägt, so auch hier. Nur dadurch, daß die Firma den alten eingestellten Arbeitern Lehrlinge und ausgediente Arbeiter unterstellte, die diese nach Belieben entlohnen konnten und die durch dieses Ausbeutungssystem, des Arbeiters durch den Arbeiter auf einen annehmbaren Lohn kamen, erreichte Herr O., daß er in seinen Lohnbüchern „Barabepferde“ führen konnte und da ein geschlossenes Vorgehen seiner Arbeiter vereitelt wurde. Die während des schlechtesten Geschäftsganges beliebte Abzieherei und Preisdrückerei hat jedoch auch den alten Arbeitern gezeigt, daß

es so nicht weiter gehen kann, selbst die Meister haben Bourage bekommen und haben Forderungen gestellt und sich in der Mehrzahl im Verband aufnehmen lassen. Mit ihren Forderungen sind sie abgeblüht und vorbei war es mit der Bourage und Mitgliedschaft. (Wadere Kampfgenoßen diese Fint und Genossen.) Anders die Arbeiter; sie haben in reichlich erwogener Weise nur solche Forderungen gestellt, welche das Notwendigste, was sie haben müssen, enthielten und auch die Aussicht ließ, ohne Streik durchzukommen. Es sollte anders kommen, obwohl von Seiten der hiesigen Verbandsleitung Alles versucht wurde, eine gütliche Einigung zu erzielen, wies Otto kurz Alles ab; ich bewillige garnichts, sagte er. Als moderner Unternehmer bringt Herr O. die wenigste Zeit in der Fabrik zu, ist insgedessen auch nicht in der Lage, sich um seine Arbeiter zu kümmern. Einer Kommission, welche ihm die schlechten Löhne vorführte, gab er die Antwort, davon ist mir absolut nichts bekannt; trotzdem hatte O. die Freiheit, es als eine Fribolität zu bezeichnen, daß seine Arbeiter sich nicht an ihn, sondern an den Verband gewendet haben. Wir glauben doch, daß ein Unternehmer doch nur die Mehrwerte, welche ihm die Fabrik abwirft, verbrauchen soll, sondern daß er sich auch darum zu kümmern hat, daß seine Arbeiter einen Lohn bekommen, welcher ausreicht, sich und ihre Familien zu ernähren. — Bei Abzügen oder Preisermäßigungen wurde immer die Konkurrenz an die Wand gemalt. Ein günstiger Wind hat uns nun einen alten und neuen Preiscourant zugebracht, aus dem klar hervorgeht, daß fast ohne Ausnahme die Firma mehr für ihre Produkte bekommt, als andere Firmen. Dieser Preiscourant bietet auch sonst des Interessanten noch viel, doch wollen wir uns dies auf später sparen. Die Hauptforderungen der Arbeiter sind: Garantie des Wochen- resp. Stundenlohnes bei Alfordarbeit, Stellung des Materials, wie Glaspapier, Hobelisen usw. von Seiten der Firma und eine durchschnittliche Wohnerrhöhung von 20 pSt. — Die Alfordarbeit ist eine der kulturwidrigsten Einführungen der modernen Industrie, durch sie wird der Arbeiter gezwungen, immer mehr zu arbeiten, zum Schaden seiner Gesundheit und seines Arbeitslohnes, es ist daher nur begreiflich, wenn die Arbeiter sich für ihre Arbeit auch den Lohn sichern wollen. — Die Materialstellung von Seiten der Arbeiter dient auch dazu, diese doppelt auszuhebeln, indem sie teilweise mehr für die einzelnen Städte zahlen müssen, als im nächstbesten Laden und die gestellte Lohnforderung ist schließlich das Mindeste, was die Arbeiter haben müssen. Auf die heftigste Ablehnung ihrer Forderungen haben sämtliche Arbeiter einmütig die Arbeit niedergelagt und sind auch entschlossen, bis zum Neuesten dafür einzustehen.

Alle Mühe, welche sich die Firma Otto gegeben hat, Arbeitskräfte zu angeln, war bis jetzt mit Ausnahme von zwei Maschinenarbeitern, von denen einer schon früher bei der Firma beschäftigt war, wegen Trunkenheit aber entlassen wurde, vergeblich, und wird es hoffentlich auch bleiben. Ein Auszubildender, der früheres Schreinermeister Wächter von München, der behauptet, durch den Volgarbeiterverband um sein Geschäft gekommen zu sein, bemüht sich hauptsächlich von drei Arbeitskräfte herbeizuziehen; hoffentlich werden sich die Kollegen von München hüten, auf die verlockenden Angebote einzugehen, sondern die Sache sich zweimal überlegen, ehe sie auf die Geschichte eingehen.

Kollege Klotz war hier anwesend, um sich persönlich über die Situation zu informieren und weil Herr Otto immer geküßelt hatte, mit Herrn Klotz zu unterhandeln, so glaubten wir, die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, sondern wiederholt die Hand zum Frieden zu bieten. Das Resultat einer nahezu zweifelhafte Unterhandlung war jedoch Null. Herr Otto führte zwar seine Paradedeferbe vor und suchte sonst die ganze Geschichte als nur von Hezern herrührend zu bezeichnen; im Uebrigen sollen die Arbeiter warten, ob die jetzige Konjunktur anhalte, dann sei immer noch Zeit, Aufbesserung zu verlangen (wahrscheinlich wenn die gute Konjunktur vorüber ist). Der hiesige holzindustrielle Verband hat ja Herrn Otto seine Solidarität versichert; wir glauben auch nicht fehlzugehen, wenn wir uns an die Kollegen von Deutschland wenden, ihre Solidarität dadurch zu bezeugen, den Zugzug von Schreimern auf geschweifte Sägen, Polierern, Drechslern und Maschinenarbeitern streng fernzuhalten und der Sieg ist unser.

Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Rheinland-Westfalen.

L. e. Düsseldorf, 20. April.

Die Industrieherrn am Rhein, an der Ruhr und der Saar sind gar stolze Leute. Die Herrorragendsten unter ihnen waren mit ihren Erzeugnissen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 nicht vertreten, namentlich jaßte die für Deutschlands wirtschaftliches Leben so wichtige Montanindustrie vollständig. Die in einer vorbereitenden Versammlung der Abgeordnete Deumer ausführte, sei es nicht fürcht vor einer Niederlage gewesen, was die rheinisch-westfälischen Industriellen abgehalten habe, die Pariser Weltausstellung zu besuchen. Die Pariser Ausstellung biete nicht genügend Raum, und darum müsse die Düsseldorf Ausstellung zeigen, daß die deutsche Industrie den Kampf auf dem Weltmarkt nicht zu scheuen habe.

Und in der „Düsseldorfer Ausstellungszeitung“, dem amtlichen Organ des Unternehmens, heißt es in Nr. 2: „Rheinland und Westfalen sind als die industrie- und gewerbe-reichsten Provinzen Deutschlands weitbekannt. Dem irgend beachtenswerter Industriezweig fehlt hier, fast jeder wird in unierten Provinzen großartig und in hervorragender Weise betrieben. In einer Ausstellung zu Düsseldorf können die Schmetzerprovinzen Rheinland und Westfalen als Repräsentanten des deutschen Gewerbetreibers auftreten. . . Hier kann die Industrie und das Gewerbe zeigen, daß wir wettbewerbsfähig auf dem Weltmarkt sind, daß wir den weltlichen Wettstreit mit anderen Nationen nicht nur nicht scheuen, sondern daß wir auf manchen Gebieten größere und bessere Leistungen aufzuweisen haben als andere Nationen.“

Das ist eine sehr stolze und selbstbewußte Sprache. Ich sage nicht, daß sie übertrieben ist. Im Gegenteil, ich binne dem Selbsten zu und fülle mich verständig, eingehende Betrachtungen darüber anzustellen, wie dieses Selbstbewußtsein der rheinisch-westfälischen Industrieherrn, die die gesamte industrielle Welt in die Schranken fordern, harmoniert mit

dem von denselben rheinisch-westfälischen Industrieherrn so inbrünstig geforderten „Schutz der nationalen Arbeit“. Aber ich will es meinen Kollegen vom politischen Theil überlassen, über diesen Punkt die entsprechenden Betrachtungen anzustellen und die nöthigen Folgerungen zu ziehen. Ich habe mich für die nächste Zeit als unpolitischer Ausstellungsschöngeist etabliert und will, diesem Berufe getreu, mich ohne politische Zwischengedanken vollständig den Wunderwerken der Industrie widmen, die der gewerbetreibende Westen in Düsseldorf zur Schau bringt.

Ehe ich den Beser in die Ausstellung führe — was übrigens vor dem 1. Mai, dem Eröffnungstage, nicht möglich ist — halte ich es für richtig, mit ihm eine flüchtige Wanderung durch das Ausstellungsgebiet, durch die beiden Provinzen Rheinland und Westfalen zu unternehmen. Schließlich ist doch die Düsseldorf Industrie- und Gewerbe-Ausstellung wie jede andere Ausstellung nur das Mittel zum Zweck: sie soll die Kenntnis des wirtschaftlichen Lebens in dem Gebiete, für das sie veranstaltet wird, vermitteln. Und dazu genügt es nicht, die mannigfachen Dinge, die in einer Ausstellung aufgestapelt sind, zu bestaunen und zu bewundern, man muß sie, um sie zur weiteren Erkenntnis zu verwenden, in Zusammenhang bringen können mit der allgemeinen Entwicklung, man muß die Wunder der Technik begreifen lernen in ihren Beziehungen zum wirtschaftlichen und sozialen Leben überhaupt. Erst so wird eine Ausstellung mehr als eine Kuriositäten-sammlung, als eine Kirmeß — und dazu gehört eine wenigstens oberflächliche Kenntnis der allgemeinen Verhältnisse des Gebietes, auf das sich die Ausstellung erstreckt.

Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde das Rheinland in Bezug auf die Bevölkerungsdichte noch von Württemberg, Hessen, Rheinpfalz und Altenburg übertroffen. Aber bereits um die Mitte des Jahrhunderts war es diesen Ländern überlegen und heute ist es neben Sachsen das dichtest bevölkerte Gebiet Deutschlands. Ebenso ist Westfalen im Laufe des vorigen Jahrhunderts von einem mittelbevölkerten zu einem der dichtestbesetzten Landstriche vorgeschritten. Es wohnen heute auf dem Quadratkilometer in Deutschland 104, Preußen 98, Sachsen 280, Rheinland 210, Westfalen 157 Menschen; die nächste Provinz ist Schlesien mit 115 Menschen auf dem Quadratkilometer.

Von 1910 000 Einwohnern im Jahre 1816 stieg die Rheinprovinz auf 5 780 000 Einwohner im Jahre 1900, Westfalen in demselben Zeitraum von 1 066 000 auf 3 187 000 — beides ohne Gebietsveränderung. Zusammen haben die beiden Provinzen also eine Bevölkerung von annähernd neun Millionen Seelen, das ist mehr als der vierte Theil der Bevölkerung in Preußen (mit 84 Millionen) und fast der sechste Theil der Bevölkerung in Deutschland (mit 68 Millionen). Räumlich dagegen umfassen die beiden Provinzen von Preußen nur den siebenten und von Deutschland etwa den zwölften Theil — ein Beweis, in welchem Maße sich im Westen Deutschlands die Bevölkerung konzentriert.

Das Kennzeichen einer hohen wirtschaftlichen Entwicklung ist die Bildung von Großstädten, den Mittelpunkten von Industrie, Handel und Verkehr, den Sammelstellen des industriellen Proletariats. An Großstädten ist Westdeutschland, ist namentlich die Rheinprovinz reicher als ein sonstiges Gebiet im Reich. Deutschland hat 88, Preußen 22 Städte über 100 000 Einwohner. Davon entfallen sieben auf das Rheinland (Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Wuppertal, Aachen, Essen, Bielefeld), eine auf Westfalen (Dortmund); daneben findet sich eine große Anzahl von Mittelstädten, von denen mehrere (Duisburg, Hagen, Bochum) sich dem Range der Großstädte nähern. Weiter gibt es Orte, die sozusagen sich über Nacht entwickelt haben: vor drei oder vier Jahrzehnten noch namenlose Dörfer oder Gehöfte, haben sie heute den Umfang von Mittelstädten. Derartige Orte finden sich namentlich im Ruhrrevier.

Im Jahre 1875 gab es in Rheinland und Westfalen erst eine Stadt (Köln) mit über 100 000 Einwohnern; heute gibt es deren acht. Und während diese acht Großstädte heute insgesamt 1 400 000 Einwohner haben, zählten sie im Jahre 1875 noch nicht halb so viel, nämlich 640 000 Einwohner. Das bedeutet, zieht man dazu das nicht minder beträchtliche Wachstum der zahlreichen Mittelstädte in Betracht, eine gewaltige Verschiebung der Bevölkerung zu Gunsten der städtischen Anteile — ein Zeichen großartiger Umwälzung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet.

Die oben angeführten Zahlen geben nun kein richtiges Bild von der Verteilung und sozialen Gliederung der Bevölkerung. Die Industrie, der der Westen Deutschlands seinen Ruf, seine Bedeutung und seine Macht verdankt, vertheilt sich nicht gleichmäßig über das Land, sie konzentriert sich auf bestimmte Gebiete; der räumlich größere Theil der beiden Provinzen ist nach wie vor bäuerlicher Art. Und auch von der Bevölkerung gehört in einzelnen Bezirken noch ein beträchtlicher Theil der Landwirtschaft an. Mit Ausnahme des industriell hervorragenden Regierungsbezirks Arnsberg bebaut in Westfalen noch ein starkes Drittel der Bevölkerung den heimischen Boden. Und wandern wir nach dem Rheinland hinüber, so ist es im Regierungsbezirk Koblenz gar noch fast die Hälfte aller Erwerbsthätigen, im Rierzer Bezirk zwei Fünftel, die der Landwirtschaft (meist Weinbau) obliegen. Im Regierungsbezirk Düsseldorf ist diese Zahl bereits auf ein Siebtel gesunken. Gehen wir gar in den eigentlichen Industriebezirk über, da, wo das Bild vom „Wald rauchender Schornsteine“ zur Wahrheit wird, da finden wir eine bedrückende Anhäufung von industriellen Bevölkerungsmassen. So finden sich im Kreise Gelsenkirchen 238, Mülheim-Ruhr 1795, Essen 1452, Bochum 1400 Einwohner auf den Quadratkilometer. Daß die Verschiebung der Bevölkerung in Bezug auf die Berufsabtheilungen: Abnahme der in der Landwirtschaft und Zunahme der in der Industrie Thätigen, dann in Bezug auf die Berufsstellung: Abnahme der Selbstständigen, Zunahme der Angestellten und Arbeiter — wie sie von 1882 bis 1895 im Reich konstatiert worden ist, sich in den beiden westlichen Provinzen in noch höherem Maße bemerkbar macht, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Diese Entwicklung haben wir zu bedauern keinen Anlaß, da wir wissen, wohin sie führt und wozu sie dient. Allerdings haben wir noch viel weniger Anlaß, die Augen zu verschließen vor den Begleiterscheinungen, die diese Entwicklung für diejenigen im Gefolge hat, durch deren Arbeit sie erst ermöglicht wird. Denn seit am 1. Mai die Pforten der Düsseldorf Ausstellung öffneten, wenn die rühmenden Reden ertönen von dem Glanz und der Macht der deutschen Industrie, wenn die stolzen Erzeugnisse der Technik und des Gewerbetreibers,

wirkungsvoll aufgeputzt, sich der staunenden Menge darbieten, dann wollen wir nicht vergessen, daran zu erinnern, daß diese Schätze und Wunder, diese Werke voll Kraft und Geist in erster Linie gedankt sind dem Wirken des rheinisch-westfälischen Arbeiters. Sein Lob Klinge für uns aus dem Saunen der Maschinen, dem Schwirren der Räder, die die Wunderwerke am Düsseldorf Rheinufer zu beleben bestimmt sind, aus den gewaltigen Erzeugnissen, die eine zweckbewußte Hand im Zusammenwirken von Eisen und Kohle zu erzeugen vermag, aus der Pracht und Herrlichkeit, die die Düsseldorf Ausstellung zu zeigen verheißt.

Und weiter wollen wir nicht vergessen, daran zu erinnern, daß Die, die diese Werke geschaffen haben, für ihre Mühen, für ihre Hingebung und Fähigkeit recht, recht schlecht gelohnt werden. Hinter dem Glanz und der Macht der deutschen Industrie, wie sie in den kommenden Tagen in Düsseldorf zur Schau gelangt, verbirgt sich das Elend und die Entbehrung der Arbeiter, und Diejenigen, die den materiellen Ertrag wie den moralischen Erfolg der Düsseldorf Ausstellung einheimen werden, sie sind es, die den Arbeitern nicht nur den verdienten Antheil an den Erträgen der heimischen Produktion vorenthalten, sie lohnen ihn zudem noch mit Zuchtungs-gesetzen und sonstigen Maßregeln zur Unterdrückung seiner Selbstständigkeit und Menschenwürde. Das Rheinland ist die Urheimath der Stummlinge, im industriellen Westen sitzen die — doch nein, ich wollte ja nicht politisch werden. Also Schluss.

Zur Urabstimmung

theilt uns Kollege Laurent Meyer, der Bevollmächtigte der Zahlstelle Straßburg i. El., mit, daß daselbst von den 174 stimmberechtigten Mitgliedern circa 90 bis 95 ihren Stimmzettel an den Kassirer der Zahlstelle abgeliefert haben. Dieser habe die Abgabe verbunnt. Er (der Bevollmächtigte) sei außerhalb auf Montage gewesen und habe im Vertrauen darauf, daß das älteste Mitglied der Zahlstelle, der Kassirer, die Stimmzettel abgeben werde, sich nicht weiter bemüht. Die gähnende Leere in der Tabelle hinter dem Ortsnamen Straßburg habe in der letzten Versammlung unter den Mitgliedern eine große Aufregung hervorgerufen. Der Kassirer über der Redaktion habe sein Ziel gut getroffen. Von den circa 90 bis 95 Stimmzetteln hätten ungefähr die Hälfte für, die andere Hälfte gegen die Arbeitslosenunterstützung gestimmt; auch haben circa 30 bis 40 für 85 und nur Wenige für 40 gestimmt.

Zur Beitragserhöhung.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Wörmen, die sich mit drei Fünfteln Mehrheit für Beitragserhöhung ausgesprochen hat, protestirte einschleichen gegen die einseitige Anrechnung der 445 Stimmen, die für 85 oder 40 stimmten. Die Kollegen erwarten, daß die betr. Stimmen für Festsetzung der Beitragshöhe außer Betracht kommen. Wer zwischen Hans und Knigz entscheiden soll und erklärt sich für Weide, der hat überhaupt nicht entschieden. Wir fordern sämtliche Zahlstellen auf, sich unserem Protest anzuschließen. W. H. Dreßler, Bevollmächtigt.

Anmerk. der Redakt. Der Verbandstag wird darüber nichts zu entscheiden haben, da es ganz selbstverständlich ist, daß der Vorstand die Stimmen, welche sich für 85 oder 40 entschieden, auch den Besten zugählt. Protestler können im täglichen Leben auf die Wichtigkeit dieser Zählmethode jeden Tag eine Probe auf das Exempel machen. Doch gehen wir darauf nicht weiter ein. Wir meinen aber sonst, daß die Proteste überflüssig sind. Der Verbandstag in Nürnberg hat die Anträge aus Grabow, Stettin und Hof abgelehnt. Der erstere Ort wollte die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nur dann gelten lassen, wenn bei der Urabstimmung zwei Drittel sämtlicher Mitglieder für dieselbe sich erklärten, der Antrag Hof hatte eine Zweidrittelmehrheit der Abstimmenden vorgezogen. Da diese beiden Anträge abgelehnt wurden ist es selbstverständlich, daß eine solche Mehrheit der Abstimmenden entscheidet. Damit ist die Angelegenheit sowohl bezüglich der Einführung der Arbeitslosenunterstützung als auch bezüglich der Höhe des Beitrages entschieden. Der Verbandstag kann nie und nimmer Beschlüsse eines vorhergegangenen Verbandstages revidiren oder aufheben, soweit diese Beschlüsse bereits zur Ausführung gelangt sind. Man sollte, anstatt immer die Protesttrommel zu rühren (welches Beginnen nachgerade an groben Unfug grenzt), mal ruhig über die einfachen, bisher überall üblichen geschäftsordnungsmäßigen Regeln nachdenken und man erspart sich und Anderen unnöthige Erregung. Man dient der Sache viel besser, wenn man sich mit den Beschlüssen abfindet und nach Kräften für deren Durchführung Sorge trägt.

Zum Verbandstage.

Berichterstattung vom vierten Verbandstag des deutschen Volgarbeiterverbandes. Genosse Carl Thiel in Kassel schreibt uns, daß er die Berichterstattung in Mainz für die Parteiblätter in Deutschland übernimmt. Damit ist ein großer Uebelstand beseitigt, den wir zu unserem Leidwesen schon öfter beobachtet haben, nämlich der, daß viele Delegirte an die Parteipresse ihrer Orte Berichte schrieben. Anstatt mit allem Eifer und voller Hingabe sich den Verhandlungen zu widmen, sitzen sie während und nach den Sitzungen und — schreiben für ihr Parteiblatt, meist aus Interesse oder für eine ganz unbedeutende Entschädigung. Während alle Delegirten die Gehenswürdigkeiten des Kongressortes in der freien Zeit besichtigen oder nach Beendigung der Sitzungen frische Luft schnappen sollten, sitzen die Delegirten-Berichtersteller und mühen sich ab, ihrem Blatt einen Originalbericht zu liefern. Das wird, wie wir der Mittheilung des Genossen Thiel entnehmen, hoffentlich aufhören können. Wir eruchen deshalb die gewählten Delegirten, falls sie um Berichterstattung seitens der Parteizeitungen angegangen werden sollten, die betreffenden Redaktionen an den Genossen Thiel, Brüderstraße 15 in Kassel, zu verweisen, der bereit ist, die Berichterstattung für die Arbeiterpresse zu übernehmen.

Rundschau.

Zu einem Angriff auf die Gewerbegerichte kam es in der Reichstags-Sitzung vom Freitag voriger Woche. Die sozialdemokratische Fraktion hatte bei Beratung der Seemannsordnung im Interesse der auch rechtlich so ungünstig gestellten Seeleute den Antrag gestellt, daß bei Lohnstreitigkeiten, die im Inlande anzutragen seien, an Stelle der Seemannsämter die Gewerbegerichte des betreffenden Bezirks zuständig sein sollen. Sowohl die Zentrumsmänner als auch Staatssekretär Graf Bosakowski wandten sich gegen diesen Antrag. Letzterer vertrat den Gedanken, alle gewerblichen Streitigkeiten der bisher noch nicht den Gewerbegerichten unterstellten Arbeiter an die Amtsgerichte zur schnellen und billigen Erledigung zu überweisen. Freilich fürchtete er, daß die Finanzfrage der Durchführung dieses Gedankens Schwierigkeiten machen würde. Einleitend hatte der Staatssekretär bemerkt, daß sich in letzter Zeit auf vielen Seiten ein Widerstreben gegen die Errichtung weiterer Standesgerichte bemerkbar mache. Herr Dr. Spahn bestätigte diese Ansicht durch einen plötzlichen Ausfall gegen die Gewerbegerichte. Nach ihm haben die Gewerbegerichte das furchtbare Verbrechen begangen, nicht nach Recht, sondern nach Willkür in vielen Fällen entschieden zu haben. Aus seiner Rede klang der ganze Juristenhochmuth hervor, der die Ausbreitung des Laienelements in der Rechtsprechung mit scheelen Augen ansieht. Der sozialdemokratische Abgeordnete Heinemann bezeichnete dieses Bestreben des Regierungsvorgängers und der „Arbeiterfreundlichen“ Zentrumspartei in treffenden Ausführungen und anerkannte als Berufsjurist den großen Werth der Gewerbegerichte, die es weit besser als die Zivilgerichte verstanden hätten, sich in die Gewohnheiten des gewerblichen Lebens hineinzudenken. Ihre Leistungen seien dazuerst, daß sie sowohl dem Praktiker als auch dem Theoretiker die höchste Achtung abgewinnen müßten. Er forderte die Freunde des sozialen Fortschritts auf, gegen diesen Vorstoß sich zu wenden. Auch die Abgg. Koeside-Deffau und Wasser mann verteidigten die Gewerbegerichte und wiesen rühmend auf die Vorzüge dieser Gerichte hin. Zu einer prinzipiellen Entscheidung über diese Frage konnte es bei dieser Gelegenheit natürlich nicht kommen. Sie wird wohl erst bei der Vorlage über die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte erfolgen.

Der Vorgang beweist jedenfalls, wie sehr sich die Regierung und das Zentrum dem sozialen Fortschritt entgegenstemmen, und daß ihr Interesse an der Sozialgesetzgebung nur vorgeschützt ist, um den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen. Nur zu oft verrathen sich diese Deutschen durch die Arbeiterfeindschaft ihrer Maßnahmen, wie es in diesem Falle geschehen ist, als daß man ihre Weisheiten von ihrer großen Liebe zu dem Arbeiterstand noch ernst nehmen kann.

Die arbeitsstatistische Abtheilung des Kaiserlichen statistischen Amtes, die am 1. April an Stelle der früheren Kommission für Arbeiterstatistik getreten ist, soll sich nach einer Meldung der „Nat.-lib. Corr.“ demnächst mit der Einführung eines Arbeitsnachweises für das ganze Reich beschäftigen, auch soll nach derselben Quelle die Herausgabe einer Zeitschrift im Stile der „Labour Gazette“, des offiziellen Organs des englischen Arbeitsamtes, geplant sein. Man wird abwarten müssen, was an diesen Meldungen wahr ist. Die „Germania“, das offizielle Zentrumsorgan, hat die erstere Meldung nach Informationen „von zuständiger Seite“ als unrichtig bezeichnet.

Kinderschutz in Deutschland. Im „Reichsanzeiger“ wurde soeben der vom Bundesrath beschlossene Gesetzentwurf über die Regelung der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben mitgetheilt, der dem Reichstage zur Verathung und Beschlußfassung zugehen soll. Der Entwurf enthält im Allgemeinen folgende Bestimmungen:

1. Verbot der Beschäftigung von Kindern unter zehn Jahren: beim Austragen von Waaren und bei Botengängen. Ausnahmen: Das Austragen von Zeitungen, Milch und Wadmaaren durch eigene Kinder, aber nicht im Dienste Dritter.
2. Verbot der Beschäftigung von Kindern unter zwölf Jahren: in Handels- und Verkehrsgewerben, in allen sonstigen gewerblichen Betrieben, in Gast- und Schankwirtschaften, bei theatralischen Vorstellungen und bei öffentlichen Schaustellungen. Ausnahmen: Für eigene Kinder im Handelsgewerbe vom zehnten Jahre ab, in allen sonstigen Gewerben, Gast- und Schankwirtschaften ohne Einschränkung. Für Gast- und Schankwirtschaften können jedoch polizeiliche Einschränkungen erlassen werden. Für Schaustellungen, bei denen künstlerisches Interesse obwaltet.
3. Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren und schulpflichtiger Kinder: im Baugewerbe, in gesundheitsgefährlichen Gewerben, über die ein Verzeichniß geführt wird, gefährlichen Gewerben, über die ein Verzeichniß geführt wird, sowie in motorischen und maschinellen Betrieben. Hierbon gelten auch für eigene Kinder keine Ausnahmen.
4. Beschränkung der Arbeitsdauer: Die zugelassene Beschäftigung darf nicht in der Zeit von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens stattfinden (Nachtarbeitsverbot) und täglich drei Stunden, während der Schulferien vier Stunden, nicht übersteigen. Ausnahmen: Für Kinder unter zwölf Jahren beim Austragen von Waaren ist vierstündige Beschäftigung auch außer der Ferien zulässig. Während der ersten fünf Jahre des Gesetzes kann die Beschäftigung schon früh 6 1/2 Uhr, doch nicht länger als eine Stunde vor dem Frühunterricht, zugelassen werden.
5. Sonntagsarbeit ist nur für das Austragen von Waaren während zweier Stunden, aber nur bis 1 Uhr Mittags gestattet. Ausnahmen: Für eigene Kinder unbeschränkt. Ferner werden die Anzeigepflicht der Arbeitgeber fremder Kinder und die Führung von Arbeitskarten, ausgenommen bei gelegentlichen Dienstleistungen, geregelt. Den Schluß bilden Strafbestimmungen.

Der vorstehend skizzirte Gesetzentwurf zeigt die ganzen Mängel unserer heutigen Sozialgesetzgebung vereinigt. Der Kinderschutz, den er in Aussicht stellt, ist äußerst dürftig, er erstreckt sich nur auf die Dienstleistungen gewerblicher Art, läßt aber die Ausbeutung der Kinder in der Landwirthschaft, im Gartenbau, in häuslichen Diensten und in der Hausindustrie fast unbeschränkt. Hinsichtlich der Letzteren unterscheidet der Entwurf derart zwischen der Beschäftigung eigener und fremder Kinder, daß die familiäre Anspannung der Kinderhände nach wie vor zu Recht bestehen kann. Nur die gesundheitsgefährlichen Hausindustrien werden von dem

Entwurf berührt. Der Entwurf wird noch einer umfangreichen parlamentarischen Umarbeitung und Vervollständigung gerade der Schutzmaßnahmen gegen Kinderausbeutung bedürfen, soll er annehmbar gemacht werden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die gewählten Delegirten zum Verbandstag werden gebeten, ihre Mandate, den Vorstandsbericht u. bei dem Bevollmächtigten ihrer Zahlstelle in Empfang zu nehmen.

Infolge des Verbandstages werden in der Woche vom 4. bis 10. Mai die Geschäfte auf dem Verbandsbureau nicht mit voller Pünktlichkeit erledigt werden können. Wir ersuchen die Zahlstellen-Verwaltungen deshalb, bei der Korrespondenz hierauf Rücksicht nehmen zu wollen und eilige Sachen soviel wie möglich noch vorher zu erledigen, nicht eilige aber bis nach dem Verbandstage zurückzustellen. In der Verbandstagswoche sind dringende Korrespondenzen für den Verbandsvorstand nach Mainz, „Vereinshaus des Turn- und Fechtclub“, Wallplaz 1 1/2, zu adressiren.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 26 100 Paul Starke, Tischler, geb. 21. 9. 83 zu Hof bei Oshag.
- 43 401 August Kobelle, Tischler, geb. 6. 2. 69 zu Sulau.
- 62 067 Franz Gierk, Tischler, geb. 27. 10. 77 zu Niegels.
- 73 691 Karl Müller, Tischler, geb. 2. 7. 83 zu Kanawurf.
- 77 184 Karl van Del, Drechsler, geb. 17. 11. 61 zu Pöltz.
- 77 485 Ernst Wittenzwei, Tischler, geb. 14. 4. 62 zu Oberreichenbach.
- 78 598 Karl Appich, Schreiner, geb. 80. 11. 81 zu Heilbronn.
- 103 587 Josef Kemper, Schreiner, geb. 4. 1. 69 zu Neuhausen.

Stuttgart, 21. April 1902.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

23. Gau. Vorort Stuttgart.

Schon am 6. März machten wir die Zahlstellenverwaltungen durch Rundschreiben darauf aufmerksam, daß fast sämtliche Mitgliedschaften einen Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen haben. Wir legten Agitationsmaterial bei und forderten zur regen Agitation auf. Durch das Zirkular des Verbandsvorstandes sind wir aufs Neue veranlaßt worden, den Zahlstellen zu empfehlen, eine größere Thätigkeit zu entfalten und schlugen eine Hausagitation vor. Nach beigelegtem „Schema“ wolle man einen Aufruf auf den Sektographen vervielfältigen und nebst Broschüre, Flugblatt und Statut jedem nichtorganisirten Holzarbeiter am Orte und in der Umgegend zuhellen. Wir bitten, diesen Vorschlag sobald wie möglich zur Ausführung zu bringen.

Unsere Fragen: „1. Wie viel Versammlungen haben im 1. Quartal stattgefunden, 2. Wie viel Kollegen waren durchschnittlich in der Versammlung?“ u. d. A. wolle man recht gewissenhaft und zeltig beantworten. J. A.: G. Raub.

Korrespondenzen.

Muerbach. Hier am Orte herrscht großer Arbeitsmangel, was einzelnen Arbeitgebern willkommener Anlaß bietet, Affordpreise und Löhne über Gebühr zu reduzieren. Ganz besonders dabei hervor thun sich die Herren Golditz und Seidel. Leider läßt sich gegen die fortwährenden Lohnherabsetzungen zur Zeit gar nichts unternehmen, da die hiesigen Kollegen zum guten Theile der Organisation fernstehen und die Organisirten nur sehr wenig Interesse zeigen für eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Das soll die Verwaltung aber nicht hindern, Alles zu thun, wodurch eine Kräftigung unserer Organisation möglich wird. Am 27. April (Sonntag), um 3 Uhr Nachmittags, wollen sich die hiesigen Mitglieder im Restaurant „Stadt Zwidau“ recht zahlreich einfinden, um gemeinsam nach Falkenstein zu gehen, woelbst die vor einiger Zeit eingegangene Zahlstelle wieder in's Leben gerufen werden soll. Im Uebrigen bitten wir die reisenden Kollegen, von Muerbach fern zu bleiben, mindestens aber am Orte nicht umhau nach Arbeit zu halten, damit durch Ueberangebot von Arbeitskräften unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht noch schlechter werden.

Bausen. In der hiesigen Waggonfabrik vorm. Busch wird es von Tag zu Tag schlechter, hauptsächlich seit der Stellmachermeister Sprotte, zuletzt in Dessau, hier eingezogen ist. Es werden fortgesetzt Lohnreduktionen in den verschiedensten Formen vorgenommen. Auf indirekte Veranlassung Sprotte's wurden die Affordpreise so niedrig bemessen, daß die Arbeiter ständig mit Defizit arbeiten, oft bis zur halben Höhe des folgenden Affords. Im Oktober 1901 wurde sämtlichen Maschinenarbeitern der Lohn, der 30 bis 34 S betrug, auf 23 S pro Stunde reduziert, worauf Alle die Arbeit einstellten. Sofort wurden Hilfsarbeiter aus der Schmiede und Schlosserei an die Holzbearbeitungsmaschinen gestellt. Von den Auszubildenden gingen drei wieder an; die Besten blieben weg, war aber keiner organisirt. Was mit solchen Arbeitern für eine Arbeit verrichtet wird, kann sich Jeder denken. Wenn eine halbwegs verständige Arbeitstheilung vorhanden wäre, möchte es noch gehen, so wird aber erst das ganze Holz für die Stellmacher fertig gemacht und die Tischler müssen mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten, da sie kein Material haben. Würde sich der Tischlermeister Wilde etwas mehr um die Vorarbeiten kümmern, dann würde Vieles besser sein. Die Direktion klagt immer, daß die Arbeit zu theuer wird und die Fabrik der hohen Löhne wegen nicht konkurrenzfähig ist. Daran liegt es aber nicht, sondern an der

Unfähigkeit der Meister, die Arbeit richtig zu vertheilen, so daß der Einzelne nicht immer 3-4 Arbeiten vor hat und nicht weiter kann. Außerdem wird von den Herren Ingenieuren auf's Geratewohl gewirtschaftet, was der Eine anordnet, wird vom Anderen wieder geändert und oft erst, wenn die Arbeit fertig ist. Infolgedessen kommt oft die Wärlhe theurer als das Fleisch und die Arbeiter sollen es büßen. Weß' Geistes Kinder diese Herren sind, beweist der Ausspruch des ersten Ingenieurs Gummi anlässlich der letzten Lohnreduzierung von 10-15 pSt.: „Wenn das Geld nicht mehr zur Butter langt, so sollen die Arbeiter doch das Brot trocken essen.“ Der Direktion würde es auch nichts schaden, wenn sie sich etwas mehr um ihr Beamtenbeet kümmerte, denn da würde sie finden, daß Mancher besser zu etwas Anderem paßt, als zum Werkmeister. Im Uebrigen möchte sie den Wogen nicht zu straff spannen, denn die Arbeiter haben auch Augen. Von den noch dort beschäftigten 35 Holzarbeitern sind leider nur sechs organisirt; wohl wird jezt tüchtig geschimpft, aber trotz aller Bemühungen ist es nicht möglich, Einen dem Verbande zuzuführen. Wir ersuchen die Kollegen dringend, sich dem Verbande anzuschließen, damit der Fabrikleitung einmal gesagt werden kann, daß die Arbeiter für schweres, intensives Arbeiten doch so viel verdienen müssen, daß sie das Nothwendigste zu einem menschenwürdigen Leben beschaffen können, die Arbeiter sind eben auch Menschen, Herr Direktor, die ein Recht zum Leben haben.

Blumberg. Die am 13. April stattgefundenen öffentliche Holzarbeiterversammlung war leider nur schwach besucht. Kollege Jeller-Vielefeldersetzte über das Thema: „Die wirtschaftliche Krise und ihre Folgen“. Zum Versammlungsbesuch bemerkte er, daß derselbe wiederum die Verstärkung der sprichwörtlich gewordenen Interesslosigkeit und Schlafmüdigkeit der Blumberger Arbeiter gegenüber ihrer wirtschaftlichen Lage sei. Redner schilderte dann in längerem Vortrage die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise in den verschiedenen Berufen der Holzindustrie und wies sodann an der Hand amtlicher Statistiken nach, wie gefahrvoll und verderbenbringend die Produktionsweise für die meisten Arbeiter sei. Doch auch deren Angehörige müßten unter dem heutigen Ausbeutungssystem schwer leiden. Auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte eingehend, sagt Redner, daß die Kollegen die meiste Schuld sich selbst zuschreiben hätten, wenn die Zustände am Orte so äußerst traurige seien, weil sie sich nie um ihre Berufsorganisation, die allem Gütze bringen könne, gekümmert hätten. Am Schluß seines Vortrages wies Redner nach, wie die wirtschaftliche Lage der Arbeiter nur durch eine starke gewerkschaftliche Organisation zu bessern sei, und forderte die anwesenden Kollegen auf, soweit es nicht schon geschehen, der Organisation der Holzarbeiter beizutreten. Ein Kollege ließ sich aufnehmen. Es steht zu hoffen, daß die Versammlung trotz ihres schwachen Besuches nicht ohne guten Einfluß auf die weitere Entwicklung der hiesigen Zahlstelle der Holzarbeiter geblieben ist.

Randshut. Die letzte Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle beschäftigte sich auch mit den Anträgen, welche zum Verbandstag gestellt sind. In erster Linie wurde über die Urabstimmung der Arbeitslosenunterstützung gesprochen, wonach sämtliche Kollegen der Meinung waren, daß bei Einführung der Arbeitslosenunterstützung der Beitrag nicht auf 40 S, sondern auf 35 S gesetzt werde, und zwar deshalb, weil ausschlaggebend die großen Zahlstellen sind, welche die Arbeitslosenunterstützung früher genossen als die Kollegen der Kleinstädte, und um Allen gerecht zu werden, den Gegnern sowie den Befürwortern, früher die Kasseeinträge einzuführen, als den Beitrag von 40 S, wonach ein großer Theil der Kollegen dem Verbande den Rücken kehren würde und die Agitation sich in den kleinen Zahlstellen und hauptsächlich in den zurückgebliebenen Gegenden erschweren würde. Dasselbe soll, um Allen gerecht zu werden, vor der Hand als freiwillige eingeführt werden. Ferner wurde auch der Antrag 38 bekämpft und betont, daß derselbe niemals praktisch durchführbar sei und die Kollegen, welche austreten, dies nur deshalb thun, weil sie die nöthige Ueberzeugung unserer Bestrebungen noch nicht begriffen haben und für zweijährige Karenzzeit und 26wöchiger Dauer bei Streiks niemals mehr zu gewinnen seien. Weiter wurden die Anträge 168 und 169 vom Gau Dresden und Potschappel, welche die Maßregelung des Kollegen Röske wünschten, entschieden bekämpft und durch Abstimmung die Delegirten der Abtheilung 47 beauftragt, sich ganz energisch dagegen zu wenden. Sein Eintreten für Beendigung des unglücklichen Streiks verdiene Anerkennung, nicht aber dürfe der Verband eine Maßregelung beschließen. Am Schluß wurde noch mitgetheilt, daß, wenn verheiratete Kollegen gezwungen werden, auf die Reise zu gehen, das Reisegeld am Schluß der Woche auszusahlen ist, vorausgesetzt, daß der Betreffende für die ganze Woche die Mitgliedslegitimation gestempelt hat und nach Möglichkeit auch seiner Familie zukommen lassen kann. Sodann richtete der Vorsitzende an die Kollegen den Appell, die Versammlungen zahlreich zu besuchen, Keiner soll durch Abwesenheit glänzen, sondern Jeder soll seinen Stolz darin erblicken, Mitglied des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu sein und die Zahlstellenleitung auf's Thätigste zu unterstützen. Die nächste Versammlung findet am Samstag, den 3. Mai, statt.

Langensalza. Im Mai des vorigen Jahres unternahm es mehrere Kollegen, durch fleißige, nachhaltige Agitation am Orte, eine Zahlstelle des Verbandes zu gründen, was später auch gelang. Leider sind es heute gerade Diejenigen, die damals besonders begeistert für die Organisation eintraten, welche sich schmolend zurückziehen, ohne dazu Ursache zu haben. Wenn die Interesslosigkeit so anhält, dann wird allerdings in Langensalza auf baldige Besserung der wirklich sehr verbesserungsbedürftigen Zustände nicht zu denken sein. Schluß nur so weiter, Kollegen, bis zu eurer jährlings aus Eurer Ruhe aufgeschauert werdet, dann werdet Ihr, vielleicht zu spät, begreifen, welchen Schaden Euch eure Unterlassungssünden gebracht haben.

Ratingen. Kollege Hartung hielt hier am 13. April einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über den Kampf der Arbeiter um ihre Existenz. Der Wortbruch der Firma Schmoel in Ratingen war der zweite Punkt der Tagesordnung. Genannte Firma hat am 12. April drei ihrer Arbeiter, die sich am Streit betheilig hatten, gemahregelt, mit der Begründung, sie habe keine Arbeit für dieselben. In einer darauf folgenden Werkstättenversammlung wurde beschlossen, nicht eher wieder die Arbeit aufzunehmen, als bis die drei Gemahregelten wieder eingestellt sind.

Waldbheim. Die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle erachteten es für ihre Pflicht, die Spalten unserer Zeitung in Anspruch zu nehmen. In der Zeit der Krise spürten auch die Kollegen am Orte, daß eine gut organisierte Arbeiterschaft durchaus nötig ist, um den Nachwirkungen der Arbeitgeber mit Erfolg gegenüber zu treten. Wenn man aber die Erklärungen der Mitglieder zur Arbeitslosenunterstützung in Betracht zieht, ist sicher darauf zu rechnen, daß die Mitgliederzahl bei Einführung der Unterstützung rapid zurückgeht, und wir wären zur Unthätigkeit verurteilt, denn mit einer geringen Zahl organisierter Arbeiter machen die Fabrikanten erst recht was sie wollen. Aus diesem Grunde stand die Arbeitslosenunterstützung in der letzten Versammlung nochmals zur Debatte. Im Verlaufe derselben ging folgende Resolution ein: „Die heute am 13. April tagende Generalversammlung erklärt sich trotz des Resultats der Abstimmung gegen die Arbeitslosenunterstützung. Die Anwesenden sind der Meinung, daß bei Einführung derselben eine große Anzahl der Mitglieder dem Verband den Rücken kehrt. Es hat sich ja auch gezeigt, daß nicht die unbedingte Majorität, sondern von circa 70 000 nur 24 000 (also der dritte Teil) für die Arbeitslosenunterstützung gestimmt haben.“ Die Versammlung betrachtet deswegen dieselbe nicht als angenommen, und beauftragt den Delegierten ihres Bezirkes, auf dem Verbandstage dagegen zu stimmen oder, im Falle der Annahme, nur für eine fakultative Unterstützung einzutreten.“ Diese Resolution wurde aus den oben angeführten Gründen einstimmig angenommen und die Versammlung beschloß, einen Bericht hierüber einzusenden.

*) Eine sonderbare Logik! Also weil nicht alle Mitglieder sich an der Abstimmung beteiligt haben, deshalb soll die Majorität der Abstimmenden keine Majorität sein! Würden wir ebenso Logisch sein, würden wir die Behauptung aufstellen: die Zweidrittel der Mitglieder, welche nicht abstimmten, haben die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und die Erhöhung des Höchstbeitrages für selbstverständlich gehalten, und deshalb stimmten sie erst nicht besonders. Da eine solche Logik aber weder Hand noch Fuß hat, muß es eben bei der allerbekanntesten Regel bleiben, daß die Majorität der Abstimmenden entscheidet und daß diejenigen außer Frage bleiben, die sich passiv verhalten. Die Redaktion.

Eingekandt.

Da ich in der Polemik über die Wahlmache in Rixdorf in Nr. 15 unserer Holzarbeiter-Zeitung nochmals persönlich angegriffen worden bin, habe ich Folgendes zu erklären:

1. Kann ich, nebst anderen Versammlungsbesuchern, die planmäßige Wahlmache einiger Rixdorfer Kollegen in der betreffenden Versammlung nur bestätigen. Der Kollege Max Schröder-Weissensee hat den Vorgang etwas scharf geschildert, jedoch den Nagel auf den Kopf getroffen.

2. Kann sich kein Mensch wundern, daß es einigen Rixdorfer Kollegen sehr peinlich ist, wenn solche Beeinflussungen an die Öffentlichkeit gebracht worden sind.

3. Die Antwort auf den Schlußsatz im Eingekandt des Kollegen Karle, „Verschwinden von der Bildfläche“ betreffend, hat die Mitgliederversammlung der Zahlstelle Weissensee gegeben, indem dieselbe einstimmig Protest gegen das Mandat des Kollegen Dusch-Rixdorf, beim Verbandstage eingelegt hat.

Albert Kirchner, Tischler,
Kassierer der Zahlstelle Weissensee.

In Nr. 10 der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist eine Notiz enthalten betreffs der Berliner Klavierarbeiter. Aus dieser Notiz ist zu ersehen, wie gerne gewisse Personen an der Spitze einer Arbeiterorganisation marschieren möchten, entweder pekuniären Vorteils halber, oder aus purer Eitelkeit, nur nicht etwa aus Ueberzeugung für die Gesamtheit. Schon öfter hörte ich von einzelnen Kollegen, denen das Hörgeln schon zur Gewohnheit geworden ist, daß ihnen dies und das im Holzarbeiterverbande nicht recht sei und daß es so oder so sein müsse. Gewöhnlich sind das leere Einwände, oft auch nur Ausreden, um sich aus dem Verbande hinauszudrücken. Solche Querköpfe giebt es unter allen im Holzarbeiterverbande vertretenen Berufen. In letzter Zeit waren es außer den Klavierarbeitern auch die Möbelpolierer, Stellmacher und Drechsler. Bei den letzteren Berufen kommen allerdings nur einzelne Kollegen in Leipzig und Dresden in Betracht, die dann, wenn sie ihren Willen nicht durchsetzen können, sich unter die Schutzhaube der Berliner Querköpfe, genannt Regler'sche Richtung, betriecken. Was sollen die Kollegen in den kleinen Städten dazu sagen, wenn in den Hochburgen der Arbeiterbewegung unter dem Schutze der Parteipresse solchen Querköpfen und Organisationszerstörern Vorstoß geleistet wird? Ich glaube, die politische Arbeiterpresse nimmt viel zu viel Rücksicht oder Rücksicht auf solche Persönlichkeiten; sie sollte deren Handlungsweise viel scharfer tadeln, oder glauben die Herren Redakteure jener Presse, sie treten bei diesen Querköpfen in das Feindeslager? Was thut es, wenn solchen Leuten die Persönlichkeitssperre gemacht, einmal gründlich die Wahrheit gesagt wird, selbst auf die Gefahr hin, daß sie sich nicht mehr rühmen dürfen, die besten Sozialdemokraten zu sein. Die sozialdemokratische Partei würde durch den Verlust solcher Leute wahrhaftig nichts verlieren, im Gegenteil, an Zahl ihrer Anhänger und an Achtung zunehmen.

H. Haase, Rabenau.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Delitzsch. (Telegr.) Streit ausgebrochen bei Wieprecht & Cie. Zugang fernhalten.

Zugang ist fern zu halten von:
Tischlern nach Bielefeld (Firma F. Güte), Rixdorf (Grußing), Erdmannsdorf i. Rixdorgebirge, Wommis (Hermann Schumil, Reulag 5, H. Kaurig, Fr. Kaurig, & Hermann, H. Hens, H. Karle, Joz. Girmel, H. Kaurig, & Ewald, D. O. Kranz, O. Renke), H. O. G. H. (Firma Bode & Söhne);
Tischlern und Lackirern nach Neu-Jensenburg;
Tischlern, Drechslern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Saalfeld (Adam Schmidt);

Stäbchen- und Etikettenschneidern nach Gesehwenba (W. Emil Bartholome);
Modellstischlern und Drechslern nach Berlin;
Stellmachern nach Hannover (Fischerhof);
Drechslern nach Zeitz (Worms);
Kammachern nach Berlin (Streich).

„Ein voller Sieg in Münster i. Westf. errungen!“

So meldet uns heute eine Korrespondenz von dort: Bei der Firma Wittwe Keller & Gebr. Keller begannen vor Wochen die Differenzen wegen der Fabrikordnung. Werkstättversammlungen wurden einberufen und sowohl von christlicher Seite als auch von Seiten des Holzarbeiterverbandes tüchtig für die gewerkschaftliche Organisation Propaganda gemacht, was zur Folge hatte, daß in beiden Organisationen gegenwärtig circa 220 Mitglieder vorhanden sind, wovon dem christlichen Holzarbeiterverband circa 250 angehören dürfen, was im katholischen Münster nicht verwunderlich ist. Als die Organisation solche Fortschritte machte, wurde die Forderung der zehnstündigen Arbeitszeit gestellt; die Firma Kelter Wwe. erklärte zur Einführung bereit zu sein, wenn — ja, wenn die anderen Firmen es auch wollten. Damit ließ sich die Lohnkommission, welche in gleicher Zahl aus beiden Verbänden zusammengesetzt war, aber nicht abspalten. Es hieß einfach: zustimmen, oder wir stellen die Arbeit ein. Eine Versammlung am 6. April, die von 450 Personen besucht war und in der der Sekretär des christlichen Holzarbeiterverbandes, Kurt Schmidt, referierte, beschloß in dem Sinne. Ein Haller gab es nicht mehr. Wo Maßregelungen Einzelner vorgenommen wurden, wie bei Möllers-Weidmann, erklärten sich die übrigen Kollegen solidarisch. Unsere Kollegen Keller aus Bielefeld und Erdmannsdorf von hier griffen an jenem Abend kräftig in die Diskussion ein und ermunterten zu einmütigem Vorgehen. Kurtscheid ging am Tage nach der Versammlung selbst zu jedem Meister; wer zögerte mit der Bemilligung, dem wurde nahegelegt, daß dann keine Arbeiter kündigen würden. In einigen Werkstätten gingen die Kollegen von selbst vor, und so ist es denn gelungen, überall in den größeren maßgebenden Geschäften die zehnstündige Arbeitszeit durchzuführen; auch einige Kleinmeister haben bewilligt.

Mögen nun die Holzarbeiter Münsters nicht auf ihren Vorbeeren ausruhen, sondern auf dem Posten sein und darüber wachen, daß durch eigene Lässigkeit ihnen die Erfolge nicht wieder verloren gehen. Halten sie zusammen im Frieden wie während des Kampfes, dann wird ihr Erfolg von langer Dauer sein und manche weitere Verbesserungen werden sie erzielen können. Darum, Glück auf für die Zukunft!

Der Streit resp. die Aussperrung der Modellstischler bei den bekannten Berliner Firmen wurde am 12. April für beendet erklärt.

Den Arbeitgebern war es gelungen, von auswärtig noch einige Streikbrecher heranzuziehen. Außerdem wurden auswärtig, hauptsächlich in Oberhessen, eine Menge Arbeiten für die betreffenden Firmen angefertigt.

Da nun noch eine Anzahl Kollegen auf der Strecke geblieben sind und vom Arbeitsnachweis der Kühnemänner keinen Schein erhalten, werden die auswärtigen Kollegen ersucht, bis auf Weiteres Berlin zu meiden, bis die Kollegen wieder anderweitig untergebracht sind.

Im Uebrigen, so wird uns geschrieben, „haben die Maschinenarbeiter der Unternehmer dazu geführt, daß den Berliner Kollegen die Augen geöffnet worden sind. Sie gehören nun zum größten Theile dem Verbanne an, während bisher kaum die Hälfte von ihnen organisiert war. Wir erwarten nun von den Kollegen, daß sie uns die Organisation so ausbauen helfen, daß wir zu gegebener Zeit den Unternehmern das abzurufen vermögen, was sie uns in letzter Zeit genommen haben.“

Der Abwehrstreit der Schreiner und Lackirer in Neu-Jensenburg dauert noch fort bei den Firmen Heinrich Lorey, M. B. Wittich, Adam Schumann, Georg Müller und Georg Neumann & Söhne. Zwei Fabrikanten, die Herren Philipp Leonhardt und Michael Leonhardt, haben nach achtwöchiger Dauer des Streiks den alten Lohn tarif voll und ganz anerkannt und die Arbeit ist bereits wieder aufgenommen.

Auch in anderen Fabriken dürfte der Streit halb beigelegt sein, denn der Geschäftsgang ist ein sehr guter und Arbeitswillige sind nur wenig vorhanden. Die Arbeitswilligen sind fast alle aus Alze; hauptsächlich zwei derselben, Ludwig Eifel, der Verbandsmitglied ist, und Mantzenberger sorgen dafür, daß die Firma Wittich Arbeitswillige erhält. Eifel hatte schon die Arbeit niedergelegt und bereits von uns das Reisegeld nach Koblenz erhalten. Er löste sich auch eine Fahrkarte nach dort, kam aber tags darauf wieder und nahm bei Wittich die Arbeit wieder auf. Die Reiseunterstützung wurde von Seiten der Firma zurückerstattet, da die Streikleitung die Herausgabe des Koffers verweigerte. Man sollte es nicht für möglich halten, daß organisierte Arbeiter eine solche traurige Rolle spielen können. Der Streit wird noch viele gerichtliche Nachspiele haben, denn alles Mögliche wird zur Anzeige gebracht; aber trotzdem werden die Streikenden ausdauernd, bis die Herren Unternehmer etwas kleinlauter geworden sind. Mit ihrer Machfrage ist es vorüber. Sie können den Sieg der organisierten Kollegen nicht verhindern. Von den Ausständigen wurden im Laufe der neun Wochen drei Streikbrecher: Georg Heijert, Georg Koch, Ludwig Weibel. Dieselben sind junge Leute und geborene Jensenburger. Deshalb, Kollegen und Genossen, thut Euerer Schuldigkeit, haltet den Zugang fern, und Ihr Ausständigen, haltet wie bisher aus, denn der Sieg ist uns sicher.

In der Holzwaarenfabrik von **Sernegroß & Co.** in Tauscha befinden sich die Kollegen mit dem Firmeninhaber in Differenzen. Sie bitten um Fernhaltung des Zugangs.

In **Zegernsee (Bayern)** maßregelte der Schreinermeister Heiligmann einen seiner sechs Gesellen aus einem ganz geringfügigen Anlaß, worüber die übrigen fünf Mitarbeiter derart empört waren, daß sie sich mit ihrem Kollegen solidarisch erklärten und die Arbeit niederlegten. Die reisenden Kollegen werden ersucht, sich obige Firma in ihrem Taschenbuch zu notieren und falls sie mal bei H. vor sprechen, ihn zu fragen, ob er sich gebessert hat.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Warnung. Die Zahlstelle Peine warnt vor dem Verbandskollegen Peter v. B. argen. Derselbe ist bei einem Kollegen daselbst die Oherfegeriaque hindurch bewirbt worden,

da er angab, mit ihm nach Otern bei dem gleichen Meister zusammen zu arbeiten. Er hat sich dann nach M. 10 von ihm geborgt und ist dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden. v. B. ist, wie sich später herausstellte, schon oft Mitglied des Verbandes gewesen und wird daher bei den älteren Kollegen sicher gut bekannt sein.

Die Kehler'schen Pfeifenklubstischler in Berlin, jene Querköpfe,

die fortwährend von Massenbewußtsein fasziniert sind immer das große Wort führen, wenn es ihrem Klub nichts kostet, hat unsere Abfuhr in Nr. 13 anscheinend tief verletzt. Wir hatten ihnen nämlich gesagt, daß sie bezüglich des Arbeitsnachweises der Innung garnichts Positives geleistet hätten, auch garnichts zu leisten im Stande seien, und sagten dann weiter, daß ihre ganze positive Thätigkeit in der Annahme einer Resolution bestanden habe, in die sie allerdings den Passus einquieschten, „daß die Arbeit eingestellt werden müsse.“ Wir gestehen nun auf den Einwand der Herren reumüthig ein, daß wir sie in Bezug auf ihre „positive Thätigkeit“ ganz bedeutend überhöht haben. Die gesperrten Worte stehen nämlich nicht in der angenommenen Resolution, sondern dieselben sind nur von dem Referenten Hürtler gesprochen worden. Die ganze „positive“ Thätigkeit der allein „massenbewußten“ großproletarischen Pfeifenklubstischler besteht also in der Annahme einer Resolution, laut welcher der Vertrauensmann öffentliche Versammlungen einzuberufen hat, in denen gegen die Unternehmer Stellung genommen werden und weiter dahin gewirkt werden soll, daß die entwürdigenden Entlassungscheine zurückgezogen werden und der Innungsnachweis streng zu meiden ist. Ein Macher nimmt nun in der „Einigkeit“, dem Sprachrohr aller „alleinmassenbewußten“ Querköpfe, das Wort und trumpft den besoldeten Tintenfüll der „Holzarb.-Ztg.“, der den „Fachverein“ schädigen und die „Schwächen des Holzarbeiterverbandes“ bedecken“ wolle, ab nach allen Regeln eines „echt massenbewußten“ Querköpfers. Dafür, daß der „besoldete Tintenfüll“ der „Holzarbeiter-Ztg.“ den sogenannten „Fachverein“ der anderthalb Querköpfe — die da glauben, ihre Interessen könnten nur in einem besonderen Organisationsbüchsen vertreten werden — „Pfeifenklub“ nennt, fliegen ihm außer dem „besoldeten Tintenfüll“ auch noch ein „Auchkollege“, „eine ganz gemeine Gesinnung“ und andere Liebeswürdigkeiten an den Kopf. Eine Beschimpfung von der Seite wird uns hoffentlich nicht umbringen, und deshalb regen wir uns nicht weiter darüber auf. Daß der Herr Fachvereiner sich nochmal daran vergnügt, die „positive Thätigkeit“ seines Organisationsbüchsen herzubeuten, interessiert uns nicht weiter, und daß er der Leitung unseres Verbandes in Berlin Vortrag hält, wie nach Meinung der „Massenbewußten“ hätte vorgegangen werden müssen, wird diese ihm gewiß nicht trumm nehmen. Daß die Berliner Zeitung der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes die Pfeifenklubmänner nicht ernst nimmt, wissen wir seit Langem, und warum auch? Mit einem Organisationsbüchsen, das zwar ein gewaltig großes Wort führt, aber nach seiner letzten Abrechnung nicht einmal volle M. 500 Gesamtermögen aufweist, ist kein Staat zu machen.

An die Partei- und Stabbodenleger! Der Zugang

nach Berlin war in den letzten Wochen ein großer, und von allen Gegenden kommen die Kollegen herbeigeeilt, um in Berlin Arbeit zu suchen, und doch ist die Arbeitsgelegenheit sehr knapp, wofür die große Arbeitslosigkeit unter den hier ansässigen Partebodenlegern der beste Beweis ist. Schlimmer als der Zugang nach hier, ist, daß Kollegen, die von auswärtigen Firmen hierher geschickt werden, unter dem Berliner Tarif arbeiten. Damit das in Zukunft unterbleibt, geben wir die Preise des hiesigen Tarifes bekannt:

Die Grundtage für Stabboden ist à Quadratmeter 90 J bis 25 Stäbe, 95 J von 26—35 Stäben, M. 1 für mehr als 35 Stäbe und 1 J Zuschlag pro Stab, d. h. soviel Pfennige wie Stäbe auf den Quadratmeter gehen. Für Partel M. —,90 pro Quadratmeter.

Diese Tarifpreise mögen ganz besonders den Kollegen in Gorkik, Breslau, Hannover, Belgard und Danzig zur Beachtung dienen. Sollten Kollegen aus genannten und anderen Orten nach hier geschickt werden, wollen sie sich bei ihrer Ankunft nach unseren Arbeitsnachweises, Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, 1. Et., bemühen, woselbst sie nähere Informationen erhalten werden.

Die Kommission der Branche der Partebodenleger.
J. A.: C. Krafft.

„Der Arbeitsnachweis der Berliner Holzindustrie ist „möglichst“ zu meiden.“

So liest man in einem Berliner Bericht in der „Eiche“, dem Organ der Tischler Girsch-Dunder'scher Richtung. Was soll das? Haben denn nicht alle Tischler Berlins ein eminent wichtiges Interesse daran, sich der schändlichen Kontrolle, welche die Holzindustriellen mit den Entlassungscheinen ausüben wollen, zu entziehen? Oder sind die Girsch-Dunder'schen Mitglieder so an Knechtlichkeit gewöhnt, daß sie eine jeden denkenden Arbeiter schauer beledigende Kontrolle garnicht als verkehrt empfinden? Möchte man doch in jenen Kreisen nicht den letzten Funken von Selbstachtung so leichtfertigerweise verschütten, sondern endlich einmal seiner Menschen- und Manneswürde sich bewußt werden und eine solch entwürdigende Behandlung, wie sie den gesammten Tischlern Berlins durch die Unternehmer zu Theil wird, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Und da kann und darf es nicht heißen, der Arbeitsnachweis ist „möglichst“ zu meiden, sondern der Arbeitsnachweis muß gemieden werden. Man kann es nicht hindern, wenn trotz des strikten Verbots dennoch gleichgültige Kollegen den Arbeitsnachweis benutzen, aber wenn selbst die Leitung einer Organisation eine solch wichtige Frage, wie der Arbeitsnachweis eine ist, mit solcher Nonchalance behandelt, dann ist es wirklich kein Wunder, wenn den Holzindustriellen die Arbeitsvermittlung so leicht gemacht ist und die anderen Organisationen um so schwerer kämpfen müssen, das Maßregelungsbureau zu beseitigen.

Waggonfabrik Gebr. Hofmann & Co., Aktien-

gesellschaft in Breslau. Wir berichteten in Nr. 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“, daß nach Mittheilungen der Direktion eine Besserung der Preise für Waggonen nicht eingetreten, sich auch nicht beurtheilen lasse, ob eine solche in nächster Zeit eintreten würde. Wir entnehmen nun dem neuesten Geschäftsbericht, daß zwar das Geschäft nicht so flott ging als im Vor-

jahre, aber doch immerhin für die Aktionäre einen recht ansehnlichen Gewinn abwarf. Der Bericht lautet in der „Frankf. Ztg.“ wie folgt:

Die Ablieferungen beliefen sich in 1901 auf 938 Wagen für M. 3 150 000. (Im Vorj. 1190 Wagen für M. 4 060 000). Der Fabrikationsgewinn sank weiter von vorjährigem M. 483 828 auf M. 450 346, wozu M. 26 254 (im Vorj. M. 35 354) Zins-ertrag kommen. Nach Deduktion der Unkosten, Abschreibungen von M. 20 000 (M. 10 000 auf Immobilien sowie Dotierung der Unkostenreserve mit M. 11 310 (M. 28 325), der Reserve II mit M. 80 000 (M. 20 000), des Unterstützungsfonds mit M. 30 000 (M. 10 000) und des Beamtenfonds mit M. 3609 (M. 3550) bleiben als vertheilbarer Reingewinn M. 187 833 (M. 252 211), woraus, wie angekündigt M. 150 000 (M. 202 500) als 18 1/2 pZt. (im Vorj. 18 pZt.) Dividende vertheilt, M. 34 819 (M. 46 054) zu Contingenten verwandelt und M. 3514 (M. 3657) vorgetragen werden. An Aufträgen liegen wieder für M. 8 560 000 vor, was allerdings nicht ausreichende Beschäftigung gewährt, in dessen werde eine weitere Ergänzung derselben und ein befriedigendes Ergebnis erhofft.

M. 150 000 = 13 1/2 Prozent Dividende ist wahrhaftig eine annehmbare Bezahlung für gar keine Arbeitsleistung und doch thut der Herr Direktor so, als ob die armen Aktionäre bitter schlecht weggekommen seien. Wären die Arbeiter jener Fabrik nicht so außerordentlich bescheiden und bedürfnislos, würden die Herren Aktionäre nicht so verwöhnt worden sein. Im Vorjahre 18 Prozent und jetzt bloß 13 1/2? Das muß selbst den bescheidensten Aktionär aus der Fassung bringen! Na, es wird schon noch Mittel geben, um den Schmerz der Behauenswerthen zu stillen, wenn sie nur warten wollen bis zum nächsten Jahre.

Die Hannoverische Holzbearbeitungs- und Waggonfabrik (vorm. Wag. Menzel) hat, um einem drohenden Konkurs vorzubeugen, in der letzten Generalversammlung die folgenden Anträge des Aufsichtsrathes mit 865 gegen 161 Stimmen angenommen: 1. Das Grundkapital wird um höchstens M. 1 100 000 erhöht, und zwar durch Ausgabe von auf den Inhaber lautenden Vorrechtsaktien über M. 1000 zum Kurse von 102 pZt. 2. Das Grundkapital wird in der Weise herabgesetzt, daß je zehn alte Aktien, insoweit sie nicht in Gemäßheit des vorstehenden Beschlusses eingereicht und daraufhin Vorrechtsaktien ausgeben sind, zu einer sogenannten Stammaktie zusammengelegt werden. Es sind seit Gründung des Unternehmens, Februar 1898, 6, 9 und 4 pZt. Dividende gezahlt worden. Es ist dies dieselbe Fabrik, in der Ende März eine Anzahl Stellmacher die Arbeit eingestellt haben und von der wir in Nr. 10 berichteten, daß die Arbeiter mit wahren Jammerlöhnen abgepeitscht wurden und in der ein Meister Deichmann, ehemaliges Verbandsmitglied aus Dessau, Examen macht — in Lohnabzügen. Trotz der niedrigen Akkordpreise und der jammervollen Löhne Konkurs vor der Thür? Herr Menzel, Zimmermann und Deichmann lassen Sie sich begraben.

Wie dem Submissionswesen zu steuern ist, damit beschäftigt sich die Hamburger Tischlerinnung. Durch gegenfeitige Aussprache, Belehrung und eventuelle Gründung eines Meisterkursus beabsichtigt eine Anzahl Mitglieder dem Uebelstande abzuhelfen. Diese zur Förderung der gemeinsamen Interessen nützliche Einrichtung hat, wie der Obermeister mit Gerugtbewußung konstatierte, allgemeinen guten Anklang gefunden. Die Besprechungen finden jeden Montag Abend statt. Die Hamburger Tischlermeister zeigen wenigstens den guten Willen, dem freundschaftlichen am Submissionswesen zu steuern. Solche Beratungen, Berechnungen, Kalkulationen und gegenfeitige Beratungen sind jedenfalls dem Gewerbe viel nützlicher als Resolutionen, Petitionen und was sonst in vielen Innungen Unproduktives und Schädliches für das Gewerbe beschloffen und geschaffen wird. Den Berliner Tischlerinnungsmeistern zur besonderen Beachtung empfohlen.

Konkurs einer Bernsteinfirma. Wie die Königsb. Volkszeitung berichtet, ist in Danzig eine der ältesten und angesehensten Bernsteinfirmen, Otto Jaglinski & Co., welche in der Fabrikation kunstvoller Bernsteinschnitzereien Hervorragendes leistete, der allgemein schwierigen Lage der Bernstein-Industrie zum Opfer gefallen und hat den Konkurs anmelden müssen. Die „Königsberger Volkszeitung“ bemerkt dazu:

Es ist doch merkwürdig, daß sich die Lage der Bernstein-Industrie um nichts gebessert hat. Früher wurde darüber gesagt, daß der Bernstein-Becker, der das Monopol für die Bernsteinengewinnung besaß, den Drechsler das Leben sauer machte. Von der Uebernahme der Bernsteinwerke auf den Staat versprach man sich eine wesentliche Besserung der Verhältnisse. Ist der Staat wie Becker verfahren, so daß keine Besserung eintrat?

Unsererzeit sei bemerkt, daß eine Besserung der Bernstein-Industrie nach Uebernahme der Bernsteinwerke auf den Staat garnicht eintreten konnte, weil mit Eintritt des Monopols gleichzeitig eine 5—18prozentige Preissteigerung des Bernsteins eingetreten ist, und ganz besonders für die Bernstein-Industrie Oesterreichs ruinös wirkte, weil die Abgabe des Bernsteins an eine Reihe thatsächlicher unerfüllbarer Bedingungen geknüpft wurde, ganz abgesehen von den viel höheren Preisen, wie früher bei der Privatfirma Stantien & Becker. Der Staat will eben ein Geschäft machen, und zwar ein noch besseres, als der Privatmann, sonst läßt er seine Finger davon; da, wo diese Tendenz die Handlungen des Staates bestimmt, kann selbstverständlich eine in Frage kommende Industrie keine Besserung für sich erwarten.

Gewerkschaftliches.

Die Leiter der Kessler'schen Zimmerer-Organisationen, Fischer und Konjorien, haben gegen den Redakteur des Verbandsorgans des Zimmererverbandes „Der Zimmerer“ eine Verleumdungsklage angehängt, weil dieser in der Abwehr fortgesetzter niederträchtiger Angriffe gegen die Verbandsleitung mit seinen Worten nicht wählertisch genug war. Wir meinen, daß die Kessler'schen allen Anlaß hätten, nicht gar zu schnell nach dem Kadi zu laufen, denn sie sind es doch immer gewesen, die sich in dem unmotivirtesten Verleiden und im Schimpfen groß thaten. Das beweist auch wieder der vorliegende Fall, wo gerade die Kessler'schen es waren,

die wahllos darauf los schimpften, bis ihnen eben von Seiten des Verbandes die verdiente Abfuhr zu Theil wurde. Wenn die Kessler'schen nun, nachdem sie gekennzeichnet sind, keinen anderen Ausweg mehr wissen, als daß sie zum Richter laufen, um dort ihre lehrte Ehre wieder reparieren zu lassen, so haben sie sich selbst gerichtet. Denn eine Arbeiterbewegung, die sich solcher Mittel bedient, verdient nur die Verachtung der Arbeiterschaft, allerdings brauchen die Kessler'schen diese sich nicht erst zu erwerben. Wir theilen deshalb ganz die Erwartung des Vorstandes des Zimmererverbandes, der im Hinblick auf diesen Prozeß sagt:

„Alle deutschen Zimmerer, welche die Nothwendigkeit einer einigen, einheitlichen und widerstandsfähigen Zimmererbewegung eingesehen haben, werden diesen Prozeß zu würdigen wissen und mit uns den Schluß daraus ziehen, daß die Antipoden der deutschen Zimmererbewegung mit ihrem Latein zu Ende sind.“

Das Vorgehen der Kessler'schen wird dadurch nicht einwandfreier, daß sie die „Massenbewußtesten Arbeiter“, sich des von der ganzen Arbeiterschaft bekämpften fliegenden Gerichtsstandes der Presse bedienen bei Anhängigmachen der Klage gegen ihren Arbeitskollegen, den Redakteur des „Zimmerer“ — sie haben die Verleumdungsklage in Verlin anhängig gemacht, obwohl der Gerichtsstand des „Zimmerer“ Hamburg ist. Das sind Arbeiterführer!

Der Vorstand des deutschen Bergarbeiterverbandes hat an Herrn Müller, den preussischen Bergwerksminister, eine längere Eingabe gerichtet, in der auf die letzten Aufsehen erregenden Vorkommnisse unter den Bergleuten im Ruhr-Revier hingewiesen wird, wo es heinache zum Massenaustrand gekommen wäre. Der Minister wird aufgefordert, im Interesse des Friedens im Bergbau sofort für Abhülfe zu sorgen. Ferner wird Herrn Müller die schöne Praxis der Grubenherren, während der Krise Laufende von einheimischen Arbeitern zu entlassen und ausländische dafür anzunehmen, geschildert und die Aufmerksamkeit des Ministers auf die aufreizende Behandlung und das oft brutale Vorgehen der Beamten gelenkt.

Nachdem alsdann noch eine ganze Reihe anderer Mißstände zur Kenntniß des Ministers gebracht werden, konstatiert die Eingabe, der Umstand, daß es darob noch nicht zu ernstlichen Unruhen gekommen, sei einzig und allein dem Wirken der 41 000 Mitglieder zählenden Verbandes zuzuschreiben. Der große Streik von 1889 sowie die Unruhen von Herne hatten die gleichen Umstände zur Ursache, wie die, die jetzt täglich auf's Neue die Bergleute erbittern. Um die heimische Volkswirtschaft vor schweren Schädigungen zu bewahren, so heißt es zum Schluß, solle der Minister für schleunige Beseitigung dieser Mißstände und gleichzeitig für eine generelle gesetzliche Herabsetzung der Schichtdauer besorgt sein.

Da die Ruhr-Kohlenbarone sämtlich intime Freunde des Bundes der Industriellen und des langen Müller sind, so kann man neugierig sein, was Se. Excellenz der Bergwerksminister auf diese Eingabe zu erwidern hat.

Ueber das Vermögen der Zentralverbände pro Kopf der Mitgliederzahl wurden in verschiedenen Gewerkschaftsorganen Angaben gemacht, die nicht den Thatsachen entsprechen. Darnach soll der Holzarbeiterverband an Kassenbestand pro Kopf der Mitglieder M. 1,76, der Maurerverband M. 10,23, der Zimmererverband M. 14,29 haben, thatsächlich fällt nach den Jahresabrechnungen für 1901 in diesen drei Verbänden auf jedes Mitglied bei den Holzarbeitern M. 8,99, bei den Maurern M. 12,33, bei den Zimmerern M. 18,91. Die obengenannten Zahlen, die wir u. A. in dem „Deutschen Maschinist und Heizer“ und in der „Wälderzeitung“ fanden, geben den Kassenbestand der Gewerkschaftsorganisationen vom Schluß des Jahres 1900 wieder, und sind bereits vor einem Jahre von fast der gesammten Gewerkschaftspresse mitgetheilt worden.

Politizisches und Gerichtliches.

Eine gegen Schulden übernommene Lohnforderung kann vor dem Gewerbegericht nicht eingeklagt werden, so hat dieser Tage das Koblenzer Gewerbegericht entschieden. Ein Arbeiter hatte einem anderen Geld geliehen und ließ sich dafür dessen Forderung an seinen Meister M. 36,75 Restlohn und M. 60 Entschädigung wegen künbigsloser Entlassung abtreten. Das Gewerbegericht erklärte sich für unzuständig gegenüber den so übertragenen Klageansprüchen dieses Dritten an den Meister. „Da es sich nicht um eine gewerbliche Streitigkeit zwischen einem Arbeiter und seinem Arbeitgeber handle (§ 1 des Gewerbegerichtsgesetzes).“ Hätte der Arbeiter dem dritten eine Vollmacht gegeben, so würde dieser die Forderung vor dem Gewerbegerichte ausklagen können. Durch die Abtretung der Lohnforderung ist diese aber zur Schuldforderung geworden, für welche das ordentliche Gerichtsverfahren gilt.

Wegen Landfriedensbruch hatten sich in voriger Woche vor dem Schwurgericht Magdeburg 12 Steinarbeiter zu verantworten. Der Anklage lag ein Erzeß zu Grunde, der während des im Mai vorigen Jahres stattgefundenen Steinarbeiterstreiks in Gommern vorgekommen war und in dem ein überreiferer Gendarm und ein Amtsdienner der leidende Theil war. Die Verhandlung vor dem Schwurgericht endete mit der Freisprechung von sieben Angeklagten, einer wurde zu 10, zwei zu 9 und einer zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt und zwar alle wegen Aufruhrs. Vier der Verurtheilten wurden 5 Monat von der Untersuchungshaft angerechnet.

Literarisches.

Von der „Sütte“, (Dresden, Verlag von S. Walfisch) ist soeben das 2. Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Sieg des Schwachs. Erzählung von Melchior Mehr. (Fortsetzung.) — Der Heideknabe. Gedicht von Heibel. — Der Lehrling im Wandel der Zeiten. Von Adolf Braun. (Schluß.) — Die Kaulquappen. Märchen von Erwald. — Das neue Evangelium. Von Julian Borgardt. — Der Boden, auf dem Du stehst. Von Curt

Grattewitz. (Fortsetzung.) — Wilhelm Busch. Von John Schilowski. — Trost. Novelle von Alexander S. Mielland. — Märchen. Gedicht von Ch. F. D. Schubart. — Politik. — Notizen. — Kunstbeilage: Abend. Nach einer Lithographie von Otto Fischer.

„Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch“ von Max Schippel, Heft 17—22. Die Hefte enthalten u. A. Artikel über: Handelsverträge, Hausindustrie, Lex Heinze, Innungen, Internationaler Arbeiterkongreß.

Geistiges Proletariat, Frauenfrage und Sozialismus. Von Klara Zetkin, Verlags-Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Der Preis beträgt 25 M.

Briefkasten.

* Welche Fabrik liefert Gartennübel aus Naturholz, Eiche, Birke u. dgl.? Erbitten Adressen.

Salzkotten, C. M. Fichten- und Tannenpflanzen liefert Herr H. Jordau in Sampa bei Schwiebus in jeder beliebigen hohen Zahl.

Schwiebus, A. P. Für vorstehende Auskunft besten Dank und Gruß.

Saanu, J. E. Ein Mittel, um Eisenbein dauerhaft zu kittet, ist nach dem „Journ. der Uhrmacherkunst“ das folgende: Man löst 1 Theil Hausenblase und 2 Theile Gelatine in 30 Theilen Wasser auf, filtrirt heiß und dampft auf den fünften Theil ein, dazu setzt man 1/2 Theil Spiritus, in dem man etwas Mastix gelöst hat, und giebt schließlich 1 Theil Zinkweiß hinzu. Der Kitt wird ungerührt und heiß angewendet.

Straßburg, G. C. Erleibt sich durch die Mittheilung des Kollegen L. M.

Neuworf, R. B. Brief erhalten; sehe dem Bericht mit Interesse entgegen. Gruß. A. A.

Düsseldorf, F. P. Siehe Berichte in voriger Nummer.

Darmen, F. J. Vogelbauer (einfache verlandkräftige) liefert Herr Heinrich Thomas, Vogelbauerfabrik mit elektrischem Betrieb in Köln a. Rh., St. Aspernstr. 2.

Langenöls, Bettende. Der Dampfer „Deutschland“ ist 208,5 m lang, 20,42 m breit, 13,41 m tief. Ist bei seiner schnellsten Reise auf eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 29,33 Seemeilen pro Stunde gekommen; seine Maschinen haben 35 600 Pferdekäfte. Die Wasserdrängung beträgt bei voller Ladung 28 200 Tonnen, der Raumgehalt ist 16 200 Tonnen. Das Schiff hat 16 Kessel mit 112 Feueren und 8000 Quadratmetern Heizfläche.

P. D. 39. Soeben theilt uns ein Kollege mit, daß der Arbeiter-Stenographenbund bereits seit September 1900 nicht mehr existirt.

Quedlinburg, G. R. Wer Holzbuchstaben für Stenographen anfertigt? Vielleicht weiß ein Kollege solche Bezugsquelle.

Bielefeld, L. W. Wenn in der Noth unter „Differenzen“ vor Zugang gewarnt wurde, genügt das wohl für eine Nummer. Im Uebrigen sind Sie und Ihr Auftraggeber schlecht orientirt; die Sperre nach M. sollte schon vor acht Tagen aufgehoben werden, wie uns heute von dort mitgetheilt wird, also zur selben Zeit, als Ihr Auftraggeber schrieb, es solle Zugang fern gehalten werden. Schon am 1. April ging uns eine Meldung zu, daß die Sperre aufgehoben werden könne, da wir aber nicht näher über den Verlauf der Differenzen unterrichtet waren, trichen wir die Sperre aus der Rubrik nicht. Wie Sie sehen, lieber Kollege, hätten wir vielmehr Anlaß, unserer „Verwunderung“ Ausdruck zu geben und es „unbegreiflich“ zu finden, wie solche Widerprüche zu Stande kommen.

J. E., 100. Neustadt i. Meckl., Detmold, Leipzig. Lassen Sie sich Prospekte senden. Adresse: An die Direktion der Tischler-Fachschule in N. N. usw.

Görlitz, W. S. Ist von hier aus garnicht zu beurtheilen. Vor allen Dingen wäre ja eine Reinigung mit Terpentin oder sonst einer stark angreifenden Flüssigkeit nöthig und dann muß von Neuem gebeizt werden.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(C. S. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die vom Vorstande in Nr. 15 des Rassenorgans ausgeschriebene Stelle eines Bureauarbeiters ist besetzt worden. Von den 48 Bewerbern fiel die Wahl auf das Rassenmitglied Hans Dullmer, z. Z. in Kissingen, früher in Würzburg II.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Bekanntmachung des Hauptkassiers.

Vom 1. bis 19. April gingen folgende Gelber ein: Würzburg II M. 500, Dauborn, Ditterfeld, Berg. Gladbach, Hamburg II je 300, Ebgingen 250, Laubersbüschheim 200, Käthen, Pirneberg je 180, Hamburg VI 150, Schwäbisch Hall 130, Danzig, Schleißheim, Hofheim, Elberfeld, Posen, Ansbach, Frankfurt a. d. O., Konstanz, Reisterwitz, Schleuditz, Neuenkirchen, Weimar je 100, Plauen b. Dresden 90, Strahbitzold 80, Heusenstamm, Berben je 75, Leuchern 70, Odenkoben 60, Kirchheim, Prigwalf, Wintersdorf je 50. Summa M. 4590.

Vom 1. bis 19. April erhielten Zuschüsse: Berlin F und E je M. 800, Berlin A, Berchtesgaden je 600, Ehrenfeld, Berlin D je 400, Gumbelshausen, Barmen, Raumburg, „Aifers-lautern“ je 300, Schöneberg 250, Merheim, Möln, Altes-Neustadt, Rheingönheim, Gräfenroda, Aue, Mainz, Weisenfels, Sülz, Deuß, Kleinschöcher, Kassel, Pasing, Raumburg, Göttingen je 200, München 175, München-Gladbach 350, Beitenhausen, Hornberg, Aachen, Elmstein, Weiertheim je 150, Finthen, Bergheim, Brandenburg, Jöberstedt, Oggersheim, Bankow, Salungen, Kulmbach, Nauheim, Hausen, Halberstadt, Jülich, Mombach, Rabenau je 100, Nisch 72, Delknitz, Martinroda, Siebenlehn je 60, Amöneburg, Flensburg, Gafelt, Sildesheim je 50, Sonneberg 70, Kahlia 40. Summa M. 11 159.

Krankenunterstützung für die Einzelmitglieder wurde durch die Hauptkassa bezahlt M. 4424,89.

S. Jacobs, Hauptkassier.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Altona. Mittwoch, den 30. April, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Christensen, Blumenstr. 41. L. D.: 1. Die Division und ihre Gefahren für die Arbeiterklasse. 2. Bericht über den. Die Ortsverwaltung.

Barmen. Am Montag, den 28. April, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.

Düsseldorf. Dienstag, den 29. April, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bergerstr. 8.

— Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 26. April, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnerstr. 26.

— Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat bei P. Borgs, Schützenstraße.

Elberfeld. Am Montag, den 28. April, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Klostbahn 26.

Halberstadt. Am Sonnabend, den 3. Mai, in der „Münchener Bierhalle“.

Köln a. Rh. Sektion der Stellmacher. Samstag, den 26. April, im Lokale des Herrn Untelbach, Gereonswall 4. Wegen wichtiger Tagesordnung ersucht um zahlreiches Erscheinen. Der Sektionsführer.

Rothenburg. Die Maifeier findet am Sonntag, den 4. Mai, verbunden mit Ausflug nach Neustadt statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, sich hieran zu beteiligen. Am Samstag, den 3. Mai, Versammlung, wozu ein jeder Kollege erscheinen möchte. Die Ortsverwaltung.

Schöneberg. Donnerstag, den 1. Mai, bei Döhl, Meiningenstr. 8.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Anklam. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß unsere Herberge sich von jetzt ab **Brüderstr. 25** befindet. Reiseunterstützung wird beim Bevollmächtigten, **Wollweberstr. 8**, Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr ausbezahlt.

Bonn a. Rh. Die Adresse des Kassiers ist von jetzt ab **Max Schönherr, Rheinborferstraße 1**.

Eilenburg. Die Zentralherberge befindet sich vom 1. Mai ab im Restaurant „Eibolt“, Hallestraße. Die Ortsverwaltung.

Flensburg. Bevollm. Hans Erichsen, Duhurgerstraße 11. Reiseunterstützung zahlt **Julius Mühl, Vereinsstraße 17**, Mittags von 12—1 und Abends von 6—7 Uhr, aus Herberge bei **Kraff, Hartleerstr. 51**. Dessenilcher Arbeitsnachweis **Schiffbrücke 12**. Die Veranstaltungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im „Mühlentapillon“, Weichstraße, statt.

Hannover. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich unsere Herberge und Arbeitsnachweis im „Hotel Gewerkschaftshaus“, Calenbergerstr. 81/82, befindet. Dasselbe wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Der Arbeitsnachweis wird geführt von 10—11 Uhr Vormittags und von 7—8 Uhr Abends. Bevollmächtigter **Fr. Fieseler, Rothenstraße 9**.

Kattowitz, O.-S. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung beim Kollegen **Kassirer Th. Stegmann, Mühlstr. 28**, 2 Et., Mittags von 12—1 und Abends von 7—9 Uhr ausbezahlt wird. Verkehrslokal bei **H. Drottschmann, Mühlstr. 17**.

Kirchheim a. Teck. Bevollmächtigter **Chr. Beck, Wilhelmstr. 33**. Kassirer **Carl Dollmayer, Beim Schlachthaus**. Verkehrslokal **„Pepperls zum Rab“**. Herberge **„Gasthaus zum schwarzen Adler“**.

Sangerhausen. Bevollmächtigter **Richard Mühlberg, Wilhelmstraße 22**. Kassirer **Karl Gebler, Zornberg 6**, 1. Et. Verkehrslokal und Herberge **„Deutscher Kaiser“**, Ederstraße. Reiseunterstützung wird nur Mittags von 12—1 und Abends von 6—7 Uhr vom Kassirer ausbezahlt.

Schönditz. Achtung! Den reisenden Verbandsmitgliedern wird hiermit der Arbeitsnachweis nebst Herberge **„Zur weißen Taube“** (Halle-Sträßchen) zur flechtigen Benutzung bestens empfohlen.

Das Gewerkschaftslokal. **Cock.** Die Verbandsherberge befindet sich bei **Wwe. Jul. Reichardt, Thömsstraße**.

Aufforderung.

Der Kollege **Alcis la Borte**, Tischler, geb. 15. Septbr. 1865 zu Münster i. Westf., wird hiermit aufgefordert, das aus der Bibliothek entlehnte Buch „Bog's Weltgeschichte“ Bd. 1, wieder abzuliefern. Die Kollegen und Verwaltungsbeamten werden ersucht, uns seine Adresse bald mitzuteilen. **Wilh. Wilmis**, Bevollmächtigter, Frierlohn i. S., Mendenerstraße 59.

Kollege **Karl Kommer**, Parteschreiner, Bucha 36 064, wird aufgefordert, die mitgetragenen Beitragsmarken der Zahlstelle München einzuliefern. Kommer soll sich angeschlossen nach der Schweiz wenden haben. Wir ersuchen die Zahlstellenverwaltungen, den Kollegen darauf aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung München.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Karl Goldner, Korbmacher, geb. 22. 9. 72, gest. 14. 4. 02 zu Oeberan.

Adolf Karnitz, Korbmacher, geb. 21. 1. 75 zu Camp, gest. 18. 4. 02 an der Schwindsucht zu Anklam.

Karl Rabland, Tischler, geb. 23. 9. 76 zu Schaala, gest. 12. 4. 02 zu Rudolfsstadt.

Karl Stumpf, Schreiner, geb. 18. 9. 78 zu Scherr, D.-M. Saalgau, gest. am 7. 4. 02 an der Prostatierkrankheit zu Kirchheim u. Teck.

Theodor Walker, Schreiner, geb. 24. 8. 78 zu Kirchheim, gest. 13. 4. 02 an Magenleiden zu Kirchheim u. Teck.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Kollegen und Verwaltungsbeamte werden gebeten, den Aufenthalt des Tischlers **Bruno Caspar**, Buchh. 26 226, an **Made, Tischler, Grimma, Frauenstr. 12**, mitzuteilen.

Kollege **Heinrich Schulz**, Drechsler, wird ersucht, seine Adresse betreffs Klagesache an die Verwaltungsstelle **Bernau** gelangen zu lassen.

Poliermeister, tüchtig u. energisch, sucht Stellung möglichst in einer Stuhlfabrik. Gest. Off. u. C. L. 130 an die Expedition d. Bl. arbeiten.

Tüchtige Gestellarbeiter auf Pebbigröhrmöbel (Alford) werden eingestellt. Eventuell Reisevergütung.

Brandenburg a. d. S. Adolf Schmidt, Brandenburger Glanzrohr-Möbelfabrik.

Gebildete Kreisrappier erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung in der Stockfabrik **Ritterstr. 59, Berlin**.

Drechsler auf Möbelarbeit sofort gesucht. **C. R. Schurig, Schönheide i. C.**

Tüchtige Horndrechsler auf Hornheile für Thürdrücker gesucht. Off. u. K. 128 an die Exped. d. Blg.

Einen tüchtigen Drechslergesellen sucht **Max Kühn, Drechslermeister, Bramstedt (Holstein)**.

2 Drechsler und 1 Polierer sucht zum sofortigen Antritt für dauernde Beschäftigung **Joh. Schonath, Holzwarenfabrik, Böhmstedt i. Th.**

2 Drechslergesellen, auch verheiratete, finden Stellung. **Walter Lanterwald & Sohn, Eisleben**.

Einen Korbmacher auf Großgeschlagen sucht **Aug. Conrades, Hainbühlstr. 41a**.

Ein tüchtiger, selbständiger **Polierer** der zugleich auch verputzen kann, wird per sofort bei hohem Alfordlohn für dauernd gesucht. **Carl Pfeiderer, Bürstentischlerfabrik, Echorndorf (Württemberg)**.

Korbmacher, flotte Gestellarbeiter, auf Alfordlohn gesucht. Reise wird nach vier Wochen vergütet. **Katholus & Co., Gaußstr. 6, Leipzig**.

Einen tüchtigen, jungen Korbmacher-gesellen auf Strandkörbe sucht zugleich **Gottfr. Welle, Korbmachermeister, Bergen a. Rügen**.

Suche 5—6 Mann auf Fischkörbe. Dauernde Beschäftigung. **D. Müller, Berchövede b. Seefeldmünde**.

3 Korbmacher auf Reiskörbe, nur gute Arbeiter, sofort gesucht. **O. Klauer, Erfurt, Gr. Aderhofsstraße 1 d**.

Ein Korbmachergehilfe auf Gestell und geschlagene Arbeit findet dauernde Beschäftigung. **Johs. Kapsch, Bremen**.

Tüchtiger Korbmacher findet sof. dauernde Stellung auf Geschlagen. **Wilh. Schröter, Barmen**.

Junge, tüchtige Korbmacher auf grün Gemalt (Korbhaken) finden bei sofortigem Antritt dauernde Beschäftigung. **Lothar Glaschütte zu Loitz, Joh. Fr. Eschricht**.

Korbmachergehilfen auf Geschlagen und Roharbeit sucht bei lohnender und dauernder Beschäftigung **E. Nauber, Barmen**.

Korbmacher auf bessere Gestellarbeit sofort gesucht. Süddeutsche Holzwaren-Industrie. **Ferd. Althoff, Nürnberg**.

Ein Bürstenmachergehilfe gesucht bei hohem Lohn und dauernder Arbeit. **Wilh. Mühl, Bürstenfabrik, Norby pr. Niesby**.

Suche per sofort einen tüchtigen Bürstenmachergehilfen, nicht unter 20 Jahren, der außer Bohren sämtliche Arbeiten versteht. **Robert Kröbel, Dortmund**.

Arbeitsnachweis der Korbarbeiter.

1 tüchtiger Zurechter sofort gesucht. **Wilh. Schneek, Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 38, 1. Et.**

Suche sofort einen perfekten Zurechter und Handschneider. **Simon Dornbusch, Korfab., Bonn**.

Stellmacherei, Provinzialstadt **Solsteins**, schon über 100 Jahre im Betrieb, soll Unfall halber mit sämtl. Inventar, mit oder ohne Holzlager, sofort billig verkauft werden. Näheres durch **J. H. Gerken, Altona, Al. Freiheit 3, 2. Et.**

*** Stomke's Städtebuch *** Reiseführer durch Deutschland und angr. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 356 Seiten, geb. M. 1,20. In allen Buchhandl. zu haben oder geg. Einsf. v. M. 1,40 bei **G. Stomke, Bielefeld**.

E. Bratsch, Reinickendorf, Berlin.
Bratsch's Politur „Unerreicht“
Bratsch's Eichen-Wachspeizen
Bratsch's weltberühmt. Mattlack
Bratsch's Schellack-Porenfüller
Bratsch's Politur- u. Glanzlacks
sind die besten.

Präpariert: **Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.**

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 **Eilbeck** Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Menopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagani und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, sarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzsporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extracts sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unter Garantie d. Oelausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Feinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von 1. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Böse, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt **Kuer & Co.**, Beide in Hamburg.

Köln a. Rh. Hamburger-Nordhäuser

Tabakarbeiter-Genossenschaften m. b. H. (Dieselben beschäftigen über 200 in bürgerlichen Betrieben gemahregelte Arbeiter.) **Zabachstr. 2-4, Severinsstr. 48, an der Sternstraße, Nähe d. Thors.**



Für nur 90 Pfennig franco bei Einzahlung des Betrages per Postanweisung oder Briefmarken (Nachnahme kostet 20 Pf.) verschende ich die geschäftige

Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika.

Dieselbe hat länglich ovale hölzernerartige Form, mit eben solchen Decken, welche in einem Schallloch auslaufen, wodurch der Ton ein äußerst klarer wird. An und für sich verleiht schon die neue und eigenartige Form dieser Mundharmonika ein gefälligeres Aussehen, als alle bisher existierenden Arten, außerdem kann durch vibrierende Handbewegungen am Munde des Schalllochs jeder Triktion erzeugt werden. Versandt in Packeten schönen Glanz (2 Stück franco M. 1,70, 8 Stück franco M. 2,40). Preislisten über alle Arten Musikinstrumente gratis und franco.

* Nur allein zu beziehen durch **Heinr. Sahr Neuenrade 17 i. Westf.**



Umsonst und franko erhält jeder meinen Pracht-Katalog mit ca. 3000 Abbild. v. Messern, Scheeren, Senfen, Waffen, Fernrohren, Gold- und Leberwaren etc. (unentbehrl. für jeden Haushalt). Empfehle unübertroffene Silberstahl-Nasirmesser mit Stahl zu M. 2, desgleichen Diamantstahl M. 3 gegen Nachnahme oder vorherige Kassa.

Fritz Hammesfahr, Stahlw.-Fabrik, Hofe-Solingen 18.



Tischler-Fachschule Detmold
Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.